

2/23



VERANSTALTUNG

„Zeitarbeit in der Pflege: von der (Not-)Lösung zum Problem?“

Unser Thema zum Mitwirken I:
„Nachhaltigkeit“
Vorträge, Workshops, Veranstaltungen

Depression
Aussehen, Ursachen,
lebensgeschichtlicher Hintergrund

RUBRIKEN
Namen & Notizen,
Persönlich gefragt,
Aus den Häusern

Das neue
Betreuungsrecht

Inhalt

Zeitarbeit in der Pflege: Von der (Not-)Lösung zum Problem.	4
Aus den Häusern	8
Live Music Now im Frida Kahlo Haus	10
Ausflugsfahrt in den Rheinpark in Düsseldorf	11
Der Frühling im Heinrich Püschel Haus	14
Lesung „Die Unbeugsamen“ in Braunsfeld.	19
Im „Haus der Geschichte“ in Bonn	22
„Le Flow“ im Frida Kahlo Haus.	25
Kursstart „Pflegefachassistenz“ in der Pflegeschule	28
Buchvorstellung „Zero Waste“	29
Neues aus den Tagespflegen.	30
Museum Ludwig mit Frida Kahlo Haus	34
Beiratswahl im Haus Deckstein.	36
Fit und agil im Alter	38
KulturCafé	42
Das neue Betreuungsrecht	44
Abschlussveranstaltung „Nachhaltigkeit“	48
Thema zum Mitmachen: „Vielfalt“	52
Niedergeschlagenheit, depressive Verstimmung und Depression	54
Persönlich gefragt: Claudia Richartz	64
Namen und Notizen	68

Impressum

**Herausgeber und Redaktionsanschrift: CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH,
Alter Militärring 94, 50933 Köln; Tel.: 0221/4985170; Fax: 0221/4985148**

Redaktion: M. Klein, H.-P. Nebelin, I. Rasimus, K. Strimmer, Dr. G. Salzberger
(v.i.S.d.P.)

Im Internet: www.clarenbachwerk.de

Druck: Print:Comm Druckservice Jürgen Brandau, 50737 Köln

Auflage: 800 Exemplare

Die Fotos und Abbildungen stammen von: Dahmen, Bernert, Rasimus, Salzberger, Dizayee, Förderer, Wikimedia, Lingen, Klein, Blumberg, Streiparth, Strimmer u.v.a.m.

Clarenbach Aktuell erscheint alle drei Monate und wird in den Häusern des Clarenbachwerks verteilt. Beiträge von Bewohnenden und Mitarbeitenden der Alten- und Behinderteneinrichtungen sind willkommen und werden, soweit möglich, veröffentlicht. Die redaktionelle Bearbeitung von Einsendungen bleibt vorbehalten.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

nach einem vergleichsweise kühlen Frühjahr erreichen uns gerade die sommerlichen Temperaturen. Entsprechend ist unsere beliebteste Rubrik „Aus den Häusern“ zu größeren Teilen ein „Raus aus den Häusern“. Ich hoffe, dass Sie in dieser Ausgabe wie gewohnt eine bekömmliche Mischung aus unterhaltsamen und informativen Beiträgen lesen können.

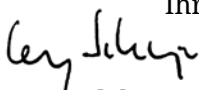
Nachdem ich mich im vergangenen Jahr der Demenz gewidmet habe, steht 2023 die Depression im Vordergrund – wiederum eins von den „Dingen“, die niemand haben will. Ich habe mich bemüht zu zeigen, dass sich auch in der Depression, die nicht selten ein Versuch ist, sich das Leben vom Leib zu halten, die Lebendigkeit durchsetzt, dass die Depression als bedrängende Krankheit zumindest in Teilen auch eine Lebensäußerung ist.

Unbedingt hinweisen möchte ich auf einen Artikel zur Reform des Betreuungsrechts, in dem der bekannte Jurist und Gerontologe Prof. Dr. Thomas Klie die wesentlichen Änderungen zusammenfasst: Wissenswert für Menschen mit Unterstützungsbedarf und deren Zugehörige. Und offenbar ist diese Reform bislang weit-

hin unbeachtet geblieben.

Hinweisen möchte ich Sie auch auf unser Titelthema, die eklatante Zunahme der Zeitarbeit und deren Folgen für die stationären Pflegeeinrichtungen. Und natürlich darf „Aus den Häusern“ nicht fehlen. Unter dieser Rubrik können Sie von den Nachhaltigkeitswochen lesen, von Ausflügen und Konzerten, von den endlich „gefallenen Masken“ und vieles mehr. Der Artikel *Besondere Momente* von Gabriel Lonquich aus der Tagespflege Heinrich Püschel ab Seite 30 ist mein Favorit in dieser Ausgabe: eine formvollendete Balance einer Beschreibung von Alltagssituationen und philosophischer Nachdenklichkeit.

Bleibt mir noch, allen Leserinnen und Lesern einen schönen Sommer mit oder ohne Urlaubsreise zu wünschen (um Bleiben oder Wegfahren geht es im Sommerspezial der nächsten Ausgabe) und gute Unterhaltung mit unserer *Clarenbach Aktuell!*

Ihr

 Georg Salzberger





PODIUMSDISKUSSION TAG DER PFLEGE

„Zeitarbeit in der Pflege: von der (Not-)Lösung zum Problem?“

Über 200 Gäste hatten sich an diesem Vormittag, dem Tag der Pflege, im Studio dumont in der Kölner Innenstadt eingefunden. Das Thema Zeitarbeit in der Pflege schien viele von ihnen zu bewegen, vor allem die daraus resultierenden Fehlentwicklung. Die machen gerade vielen der Anwesenden das Leben schwer: Pflegepersonal in den Einrichtungen, Träger, Bewohner und Angehörige. Aus diesem Grund hatte sich das Clarenbachwerk in guter Tradition wieder einmal mit anderen diakonischen Trägern zusammengeschlossen, um einem Pflege-Thema besondere Auf-

merksamkeit zu verschaffen. Denn auch sie kennen das aktuelle Problem und wollten mit der Politik darüber ins Gespräch kommen – um die Problematik zu beschreiben, aber auch um Lösungsansätze zu formulieren. So luden das Clarenbachwerk, Diakonie Köln und Region, Johanner Seniorenhäuser, Diakonie Michaelshoven, Clarenbachstift und evangelische Altenhilfe Brück-Merheim/Matthias-Claudius-Heim zu einer Podiumsdiskussion ein. Dabei waren Oberbürgermeisterin Henriette Reker sowie Kölner Kommunalpolitikerinnen und -politiker.



Oberbürgermeisterin Henriette Reker und KommunalpolitikerInnen diskutierten mit 200 Gästen

Wichtig ist festzuhalten: Es geht bei diesem Thema nicht um die einzelne Pflegekraft, die sich eine zu ihren Vorstellungen passende Arbeitsstelle sucht. Es geht um die Fehlentwicklungen, wo Zeitarbeit aus der Personalnot Kapital schlägt und zum Bumerang für alle wird, die gute Bedingungen in der Pflege wollen. Hier schildern wir nochmal die Zusammenhänge und Hintergründe der Problematik:

Personal verzweifelt gesucht

In der Pflege wird händeringend Personal gesucht – insbesondere nach den Belastungen der Corona-Pandemie (laut Berufsverband für Pflegeberufe fehlen bundesweit etwa 200.000 Vollzeitkräfte). Wegen des Personalmangels können Pflegeeinrichtungen nicht alle Betten belegen, Pflegeplätze fehlen, ambulante Pflegedienste müssen Routen absagen.

Zeitarbeit boomt

Eigentlich als Notlösung bei Engpässen gedacht, nimmt die Zeitarbeit durch den Personalmangel zu (laut Diakonie RWL bei Trägern der stationären Altenhilfe, Krankenhäusern und Kitas Verdoppelung in den letzten drei Jahren). Zeitarbeit wird so vom Ausnahme- zum Regelfall.

Aus der Not Kapital geschlagen

Das sorgt durch Fehlentwicklungen für zusätzliche Probleme in Pflegeeinrichtungen, ambulanten Diensten, Krankenhäusern oder Kitas. Unter den aktuellen, unregulierten Bedingungen verschärft die Zeitarbeit die Personal- und Versorgungssituation in der Pflege sogar noch drastisch. Denn durch die Personalnot können Zeitarbeitsfirmen Preise und Entleihbedingungen frei diktieren.



Inge Jost beschrieb die wichtigen Momente der Empathie bei gewachsenen Beziehungen – und ihren Alltag mit häufig wechselnden Pflegekräften

Kosten für Zeitarbeit explodieren

Das erzeugt für die Träger der Pflegeeinrichtungen eine enorme Preisspirale nach oben: Für Honorare, aber auch die Gewinnmargen, beliebige Anfahrtspauschalen, Nacht-/Sonntags-/Feiertagszuschläge etc. werden teilweise Kosten von bis zu 100 Prozent mehr als das Arbeitgeberbrutto bei einer Festanstellung berechnet. Diese Kosten kommen für die Träger zu den selbstverständlich zu tragenden Ausgaben für das (ausgefallene bzw. erkrankte) Stammpersonal *hinzu*.

Träger bleiben auf Kosten sitzen

Im Pflegebudget sind allerdings nur die bisherigen Tariflöhne, nicht aber die höheren Zeitarbeitskosten abge-

deckt. Auf diesen Zusatzbeträgen bleiben die Träger sitzen: Je nach Größe des Trägers können auf diese Weise mehrere Hunderttausend Euro bis zu einstellige Millionenbeträge pro Jahr anfallen.

Pflegerische Qualität leidet

Den höheren Kosten steht allerdings nicht selten ein Mangel an Kompetenz, Erfahrung und Zuverlässigkeit bei Zeitarbeitskräften gegenüber. Die Eignung für bestimmte Einsätze und Tätigkeiten ist nicht zu überprüfen. Fehlende Sprachkenntnisse können insbesondere nachts, bei schweren Pflegefällen oder im Notfall gefährlich werden. Unbekannte Arbeitsabläufe und fehlende Kenntnisse

Sie diskutierten lebhaft mit: Pflegekräfte, GeschäftsführerInnen, Bewohnerinnen und Dominik Stark von der Pflegekammer im Gespräch mit Deutschlandfunk-Moderator Michael Roehl

zu Bewohnerinnen und Bewohnern bergen zusätzlich Risiken. Und schließlich ist nicht nur in sozialen Bereichen wie der Kinderbetreuung oder Jugendarbeit eine vertrauensvolle Bindung an das Personal wichtig – auch die stationäre Pflege leistet wertvolle Arbeit über Beziehungen. Mit kurzzeitiger Beschäftigung und häufigem Wechsel durch Zeitarbeitskräfte ist dieser Anspruch nicht zu erfüllen.

Mehrbelastung und Frust beim Stammpersonal

Zeitarbeitsfirmen locken Arbeitskräfte gezielt mit Bedingungen, die die Träger nicht bieten können, da sie Pflege rund um die Uhr anbieten müssen: z. B. damit, keinerlei Wochenend-, Spät-, Nachtdienste oder unliebsame Arbeiten übernehmen zu müssen. Das aber geht zu Lasten des Stammpersonals, das im Zweifelsfall die unattraktiveren Arbeitszeiten und Mehrarbeit abdecken muss. Darüber hinaus muss es Zeitarbeitskräfte in den Arbeitsablauf integrieren und einarbeiten.

Oft fehlt es dabei an Planungssicherheit, weil Zeitarbeitskräfte nicht erscheinen – von der Zeitarbeitsfirma aber bislang kein Ersatz gestellt werden muss. Das Stammpersonal übernimmt so oft noch zusätzliche Aufgaben und Nacharbeiten, was zu Frustration führt.



Personalnot verschärft sich weiter

Durch teilweise aggressives Abwerbenverhalten belasten Zeitarbeitsfirmen den ohnehin angespannten Arbeitsmarkt. Im Gegensatz zu den Trägern leisten sie keine Umlage für die Ausbildung von Pflegekräften, werben aber auch frisch examinierte Auszubildende ab. Personalakquise und -rückgewinnung wird den Trägern auf diese Weise zusätzlich erschwert. Das gefährdet nicht nur die Fachkräftesicherung, sondern auch die Versorgung.

Versorgung mit Pflegeplätzen ist gefährdet

Wegen des Fachkräftemangels und des zunehmenden Einsatzes teurer Zeitarbeitskräfte belegen viele Pflegeeinrichtungen Betten trotz großer Nachfrage nicht mehr, um alle Bewohner durch Stammpersonal zu versorgen. Langfristig müssen einige Einrichtungen oder ambulante Dienste schließen. Viele Familien finden keinen Pflegeheimplatz für ihre Angehörigen mehr.

Sie übergaben die Forderungen der Träger (v. l. n. r.): René Birx (Johanniter) an Ursula Gärtner (CDU), Irina Helmert (Clarenbachstift) an Jennifer Glashagen (Volt), Tobias Fischer (Diakonie Michaelshoven) an Viktoria Recktenhagen (SPD), Jan Peter Pütz (Altenhilfe Brück-Merheim) an Mechthild Böll (Grüne), Martina Axer an Jan Detjen (Linke) und Inge Jost an Katha Hoyer (FDP). Vorab hatte schon Hans-Peter Nebelin das Positionspapier an Oberbürgermeisterin Henriette Reker übergeben.



Fazit

Zeitarbeit in der aktuellen Form sorgt im ohnehin gebeutelten Gesundheits- und Sozialbereich für zusätzliche Unwucht. Die Konsequenzen sind schwerwiegend: für Träger die hohen, nicht refinanzierbaren Kosten, für das Stammpersonal Mehrbelastung und Frustration, für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen mangelnde Pflegequalität, gesellschaftlich eine verschlechterte Versorgung.

Das Problem sind die ungleichen Voraussetzungen: Die tarifgebundenen Träger agieren in einem stark reglementierten Sektor, während die nicht reglementierten Zeitarbeitsfirmen frei walten können. Das führt zu Fehlanreizen.

Lösungsansätze


Beide Systeme – tarifgebundene Träger und Zeitarbeitsfirmen – müssten aneinander angeglichen werden, was Kosten, Refinanzierung, Qualität und Versorgung betrifft. Damit sollte Zeitarbeit auf ihre eigentliche Funktion als flexibles Instrument bei Personalengpässen zurückgeführt werden. Solange Einrichtungen auf Zeitarbeit angewiesen sind, muss diese allerdings refinanziert werden.

Daher fordern die Träger gemeinsame Regeln, so dass Zeitarbeit weiterhin punktuell entlasten kann und ein fairer Wettbewerb zwischen den Trägern stationärer Einrichtungen



und Zeitarbeitsfirmen möglich ist. Daher haben wir zusammen mit den anderen diakonischen Trägern die aus unserer Sicht nötigen Anpassungen formuliert und den politisch Entscheidenden am Tag der Pflege übergeben. Wir hoffen, weiter im Gespräch dazu zu bleiben.

Natürlich ist dies auch nur eines von vielen Themen, die für die Pflege wichtig sind. Auch an anderen Themen werden wir dranbleiben und uns dafür einsetzen, dass sich die Bedingungen für alle Beteiligten verbessern. Veränderungen erreichen wir allerdings nur gemeinsam – in diesem Sinne freuen wir uns über alle, die sich mit uns für unsere Branche und gute Pflege engagieren!

 **Der gesamte Mitschnitt der Veranstaltung (bzw. einzelne Statements) bei YouTube: https://www.youtube.com/watch?v=V6tJRfc_YuQ&t=2137s**



AUS DEN HÄUSERN

Informatives und Unterhaltsames aus den Häusern

Nach einem vergleichbar frischen Frühjahr zieht es seit Ende Mai alle Clarenbacher nach Draußen. Wir berichten von allerhand Konzerten, Veranstaltungen, Ausflügen ... innerhalb und außerhalb der vier Wände!

Schönes Konzert im Frida Kahlo Haus

Am Dienstag, den 18. April 2023, kamen ab 16 Uhr die Bewunderer klassischer Musik im Frida Kahlo Haus voll auf ihre Kosten. Wie immer wurde auch dieses Konzert von der von Yehudi Menuin gegründeten Initiative „Live Music Now“ veranstaltet, Ludgera Freifrau von Eltz Rübenaach von „Live Music Now Köln e.V.“ war auch an diesem Nachmittag anwesend.

Insgesamt versammelten sich 23 Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses in der Cafeteria sowie einem Teil des Foyers, um der Darbietung

des „Trio Colore“ zu lauschen. Namentlich besteht dieses aus den Musikerinnen Luisa Gehlen (Klarinette), Sophia Kummer (Cello) und Yumi Shimada (Klavier). Das Trio spielte diverse Stücke aus der Zeit des frühen 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Eingeleitet wurden die Stücke mit einer kurzen historischen Einordnung des Stücks sowie dessen Entstehungsgeschichte.

Den Zuschauenden und -hörenden wurde rund 45 Minuten lang ein musikalisches Ereignis höchster Güte geboten. Dies war von den Stipendiatinnen jedoch nicht anders zu erwarten. Nach jedem Stück wurde die Leistung der Spielenden angemessen gewür-

*Das Trio Colore
mit Luisa Ghelen,
Yumi Shimada
und Sophia
Kummer (l-r)*





dig. Zum Ende des Konzertes, welches bis auf das Stück „Liebesleid“ von Fritz Kreisler ohne Gesang auskam, glänzte das Trio mit einer Version von Edgar Ott's „Probiert mal mit Gemütlichkeit“. Bekannt aus dem Film „Das Dschungelbuch“ und allen Anwesenden bekannt, lud das Stück zum Mitwippen, summen und singen ein.

Nachdem der letzte Ton verstummt war und der Applaus langsam abebbte, konnten sich die Künstlerinnen über einen Strauß Blumen und die Bewohnerinnen und Bewohner über Kaltgetränke freuen. Alles in allem dürfte der Konzertnachmittag allen Beteiligten positiv in Erinnerung bleiben. Das Frida Kahlo Haus freut sich schon sehr auf das nächste Konzert von „Live Music Now“.

**Christian Czyborra,
Soziale Betreuung**

Oh wie schön ist Düsseldorf

Hurra, nach langer Corona-Pause charterten die Clarenbacher wieder einen großen Reisebus, und am 4. April hieß es für die Teilnehmer: Auf nach Düsseldorf, in den Südpark! Dies ist der größte Park unserer Landeshauptstadt. Die häuserübergreifenden Tagesausflüge werden in diesem Jahr mit dem ASB (Arbeiter-Samariter-Bund) durchgeführt. Als wir in den modernen Reisebus blickten, staunten wir nicht schlecht, dass neben dem bekannten Rollstuhlhebelift im Heck (für den Ein- und Ausstieg) nun auch ein Innenlift integriert ist, mit dem der Fahrgast vom hinteren Einstieg, nach Umsetzen

*Schon die Hin-
fahrt mit dem
neuen Bus war
ein kleines
Erlebnis*



AUS DEN HÄUSERN

aus dem Rollstuhl, schwebend einen vorderen Sitzplatz oder von dort die barrierefreie Toilette erreichen kann. Da fühlt man sich fast wie auf der Kirmes.

Petrus meinte es an diesem Tag sehr gut mit uns und ließ prächtig die Sonne scheinen. Der Südpark wurde zur Bundesgartenschau 1987 ange-

legt. Er bietet die Möglichkeit für ausgedehnte Spaziergänge, Besichtigung der Bauern- und Kräutergärten, Besuch des Streichelzoos und lädt zum Stöbern in den Hofladen ein.

Dank der Kooperation mit der WfaA (gemeinnützige Werkstatt für angepasste Arbeit GmbH) - einer Werkstatt für Menschen mit Behinde-





rung - arbeiten derzeit rund 200 Menschen mit Beeinträchtigung in der „Betriebsstätte Südpark“ im Gartenbau, in der Tierhaltung, der Bäckerei, im Hofladen, Café und in vielen anderen Bereichen. Im Park angekommen zog es uns natürlich gleich zur Stärkung in das nette, lichtdurchflutete „Café-Südpark“, wo wir bei Kaffee und leckerem Käse-, Rhabarber- oder Apfelkuchen den Nachmittag genossen.

Ein Ausflügler erkundigt sich auch gleich, wo wir denn eigentlich hingefahren seien? Die korrekte Antwort: „Düsseldorf“ kommt prompt – worauf der Herr schmunzelnd kontert: „Nee, wir sind in einer großen Stadt bei Neuss.“ Nachdem unsere Bäuche voll sind, treibt es so manchen nach draußen auf die Sonnenterrasse. Die Blicke schweifen über die hügeligen Wiesen, wir erspähen den kleinen Bauernhof und entdecken die ersten Ziegen und Schafe.

Der Tierpark beheimatet so manche Nutz- und Kleinterrassen: Ziegen,

Schafe, Schweine, Kaninchen, Enten, Gänse, Bienen etc. Über die Tiere können wir uns an Infotafeln über deren Abstammung, unterschiedliche Rassen, Ernährung oder Nutzung informieren. Bei einem Spaziergang über das Gelände kann Tierfutter gekauft werden und die Ziegen ließen sich zu diesem Zusatzsnack nicht zweimal bitten.

Wer Einkaufen liebt, dem bot sich die Möglichkeit im Hofladen ein wenig zu stöbern und kleine Geschenkartikel zu erwerben. Hier gibt es Honig (vom eignen Bauernhof „Südpark“), hausgemachte Fruchtaufstriche, Bio-Tees, Essig, Öle und Gewürze aus kooperierenden Werkstätten. Also ein Ausflug hierher lohnt sich allemal.

Als wir bei der Rückfahrt schließlich auf die Kölner Innenstadt blicken, äußert eine Teilnehmerin erleichtert: „D'r Dom steiht och noch.“ Die Fahrt durch Lindenthal ließ Erinnerungen bei einer Dame aufkommen: „Hier bin ich doch beheimatet.“ Sie sei früher in der Adler-Apotheke auf der Dürener Straße beschäftigt gewesen und erinnert sich an die Kundenbelieferung. Bei manchen Bewohnern lässt der Ausflug auch auf das eigene Reisen zurückblicken.

Zurück im Clarenbachwerk wird so gleich das Abendessen aufgetischt. So soll es sein. Dies war wieder mal ein gelungener Ausflug!

Claudia Göbel, Soziale Betreuung

Der Frühling 2023 im Heinrich Püschel Haus

Balkonbegrünung

Viele Hände, schnelles Ende! Erfahrene Hände, schönes Ende! Sowohl die bekannte Redensart als auch die auf uns passende Abwandlung – beides beschreibt die gemeinsame Aktion mit den Bewohnern für die Bepflanzung unserer Balkone

treffend.

Der Elan der interessierten Bewohner war kaum zu bremsen und die Fertigkeit einiger „alter Gartenhasen“ nur schwer zu übertreffen. Die Schneeflockenblumen, die Kap-Körbchen, das Sommerpfennigkraut und Hängeminze brauchen



zwar noch einige Zeit, bis sie richtig über die Pflanzkästen hinausgewachsen sind und auch von weitem zu erkennen sind, aber bunt und schön sind sie jetzt schon für unsere Menschen, die hier wohnen. Und darauf kommt es in erster Linie an!

Vom Osternest, Gänseblümchen und Kräuterlikör

Am 4. April backte Karin Lingen mit Bewohnern aus dem Heinrich Püschel-Haus „Osternester“. Der Teig für diese traditionelle Backware wurde selbst hergestellt. Einige Bewohner konnten auf diese Weise gute Verknüpfungen zu ihrer Vergangenheit herstellen, hatten Spaß an Selbstgemachtem und das Endprodukt war wirklich lecker!

Mindestens genau so lecker war der Kräuterlikör, der im zweiten Kräuter-Seminar unter dem vergangenen Quartalsthema „Nachhaltigkeit“ am 19.04. endlich seiner Bestimmung zugefügt wurde. Auch wenn nur Probier-Mengen verkostet wurden und der überwiegende Teil in kleine, hübsche Flaschen abgefüllt wurde, so war das Geschmackserlebnis auf jeden Fall überzeugend! Im zweiten Seminar war die Herstellung einer Salbe aus Gänseblümchen die Hauptattraktion. Schon das Pflücken der „Rohstoffe“,

spricht Gänseblümchen bei herrlichem Wetter machte die Teilnahme zu etwas Besonderem. Die Salbe als solche, mit den Zutaten Gänseblümchen, Rapsöl und Bienenwachs, zog, nachdem sie die richtige Konsistenz angenommen hatte, sehr schnell beim ersten Auftragen in die Haut ein und duftete angenehm. Neben der angenehmen Handhabung hat die Wirkungsweise der Salbe den Charakter einer Rescue-Creme. Blaue Flecken und Rötungen von Insektenstichen werden dadurch weniger lästig und verschwinden schneller. Ein Effekt, den man nicht nur im hohen Alter gut gebrauchen kann!



Der Mai ist gekommen

Das Ende April jedes Jahr die Maibäume zu uns ins Heinrich Püschel Haus kommen, ist nicht wirklich eine Überraschung. Aber immer wieder überraschend ist die Freude der Menschen, wenn es um das Schmücken der Birken geht. Wenn dann noch, wie in diesem Jahr, die farbigen Bänder im Sonnenlicht glänzend den Baum verzieren und die Getränke stimmen, dann ist die Sache rund und bunt. Und ganz nebenbei dient diese Tradition für unsere Bewohnerinnen und Bewohner der jahreszeitlichen Orientierung und der Rückbesinnung auf die eigene Lebensbiografie. „Ach, wie die Zeit vergeht“ und „Als ich damals mit den anderen unterwegs war“ sind Aussagen, die so oder so ähnlich an diesem Tag fielen.

Der kleine Streichelzoo

Eine aus der Corona-Zeit heraus geborene Idee, einen „Zoo“ zu unseren Bewohnern kommen zu lassen, zuletzt umgesetzt im August `22, ist im Heinrich Püschel Haus mittlerweile zur Tradition geworden.



Holger Peters, der mit seinem Vereinspartner Rolf Effenberger einen kleinen und sehr empfehlenswerten Streichelzoo in Porz betreibt und mit seinen Tieren von Ponys und Eseln über Alpakas bis zu Meerschweinchen im Rahmen von tiergestützter Pädagogik in verschiedenen Institutionen unterwegs ist, brachte uns diesmal wieder seine kleineren vierbeinigen Helfer mit.

Für unsere Bewohnerinnen und Bewohner war der Besuch von Holger Peters mit seinen kleinen, weichen und possierlichen Zeitgenossen auf jeden Fall ein außergewöhnliches und schönes Erlebnis.

Das genaue Beobachten des wuseligen Treibens auf dem Tisch, die





Kommunikation durch Berührungen, Streicheleinheiten und Füttern verfehlen nicht ihre Wirkung.

Das gibt Raum für Erinnerung, chauffiert von Gefühlen, die bei vielen von uns mit Tier-Erlebnissen aus der Kindheit, jungen Jahren oder auch reiferen Datums verknüpft sind.

Vor Allem sind es die Kaninchen, die in der Biografie der älteren Generation eine Rolle spielen. Auch wenn die kuscheligen Nager nicht selten in der Kasserolle landeten, so war die Kaninchenhaltung doch sehr weit verbreitet und fast jeder der Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnte dazu eine Geschichte erzählen.

Tanztee

Der Tanztee geht als Begriff auf eine private Zusammenkunft zurück, die in besser gestellten Kreisen in England Anfang des 19. Jahrhunderts in Mode gekommen ist. Nach dem ersten Tanz wurden Tee und Appetithäppchen gereicht.

Bei uns waren es die fröhlich aufgestellten Kreise, die beim Tanzen eine Rolle spielten.



Begleitet von dem hervorragenden Live-Musiker Robert Dembinski alias „DJ Roberto“ hatten wir im Rahmen des aktuellen Quartalsthema „Vielfalt“ auch auf eine bunte Musikmischung Wert gelegt.

Besonders gut dabei kam die griechische Art und Weise zu tanzen an. Gemeinsam im Rund, verbunden mit den Händen an den Schultern und mit gar nicht so einfachen Schrittfolgen war dieser Tanz ein schönes gemeinschaftliches Erlebnis.

Gut, dass wir das Glück haben, neben vielen anderen Nationalitäten, auch eine aus Griechenland stammende Mitarbeiterin in der sozialen Betreuung zu haben. Mit ihrer Hilfe funktionierte das prima!

Martin Klein, Soziale Betreuung

In diesem Sinne alles erdenklich Gute zum Geburtstag!!

Manfred Karlé, Vorsitzender des Beirats Haus Deckstein



Lass' Blumen und ein Gedicht sprechen!

Liebe Frau Eigendorf,
An jedem Montag hat man die Wahl,
zu strömen in den Speisesaal.
Mit Musik geht alles besser, heißt es,
Frau Eigendorf beweist es.
Immer wieder wird es ihr gelingen,
das wir gemeinsam mit ihr singen.
Mit Liedern aus der Jugendzeit,
macht sich Erinnerung wieder breit.
Von Herzen Dank für alle Mühen,
die Blumen mögen lange blühen!

Nein, das ist kein Blumenstrauß zum Muttertag, zu ihrem Geburtstag hat Kathrin Eigendorf vom Beirat des Haus Decksteins einen Arm voll Blumen geschenkt bekommen. Damit wollte der Beirat seinen Dank zum Ausdruck bringen, für all die wunderbaren Stunden, die Frau Eigendorf den Bewohnern im Haus schon bereitet hat und hoffentlich noch lange bereiten wird.

Mit ihrer fröhlichen, herzlichen, zugewandten und offenen Art findet sie bei den Bewohnern genauso viel

Anklang wie bei den KollegInnen. Sie bereitet den Menschen einfach Freude mit ihrer Musik, und selbst schwer demente Bewohner singen ohne Liederbuch viele Lieder auswendig mit. Das Strahlen auf ihren Gesichtern lässt keinen Zweifel daran, dass sie gerade in diesem Moment wirklich Freude haben. Von dieser Freude wollte der Beirat etwas an Frau Eigendorf zurückgeben. Und wenn man ihr ins Gesicht schaut (siehe Foto), dann ist das offensichtlich gelungen.

Danke Kathrin! Es ist toll dich als Kollegin zu haben!

**Brigitte Jacobi, Soziale Betreuung
Haus Deckstein**

.....

Lesung „Die Unbeugsamen“ im Paul Schneider Haus

Im Paul Schneider Haus las Ehrenamtlerin Almut Maier aus dem Buch „Die Unbeugsamen – wie Frauen die Bonner Republik eroberten“ von Autor und Dokumentarfilmer Torsten Körner und sorgte für einen spannenden Nachmittag. Das Buch erzählt die Geschichte der Frauen in der Bonner Republik, die sich als echte Pionierinnen ihre Beteiligung



*Almut Maier
(im Hintergrund) bei
der Lesung*

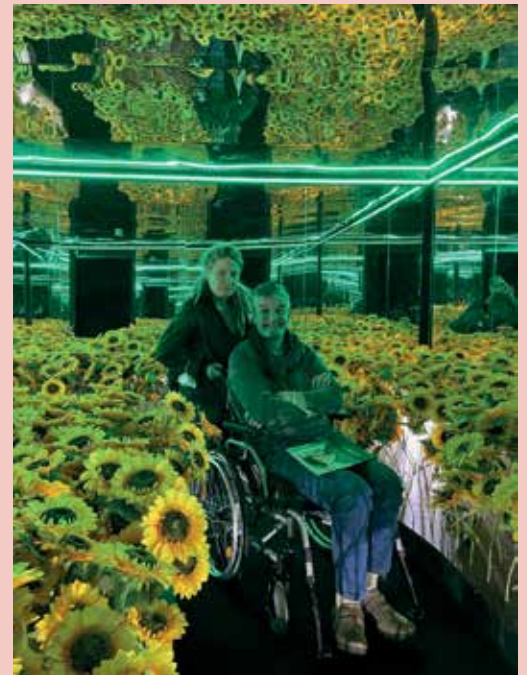
an den demokratischen Entscheidungsprozessen buchstäblich erkämpfen mussten – gegen erfolgsbessene und amtstrunkene Männer. Unerschrocken, ehrgeizig und mit unendlicher Geduld verfolgten Politikerinnen wie Rita Süßmuth, Renate Schmidt oder Ingrid Matthäus-Maier ihren Weg und trotzten Vorurteilen und sexueller Diskriminierung. Die bewegende Chronik westdeutscher Politik von den 1950er-Jahren bis in die Zeit nach der Wiedervereinigung sprach unsere Bewohnerinnen besonders an und regte zum Gespräch über eigene Lebenserfahrungen an.

I. Rasimus

„Van Gogh-Alive“

Lebende Bilder von Vincent van Gogh? Oder was darf man sich darunter vorstellen? Entsprechend groß war die Spannung bei allen Beteiligten. Sechs Bewohner haben sich für diesen Ausflug angemeldet. Nachdem wir uns auf die beiden Autos verteilt hatten, ging es los nach Köln-Deutz. Der Eingangsbereich empfängt einen in einer entspannten Atmosphäre. Mit gedämmten Licht und klassischer Musik beginnt die Reise in die Geschichte von Vincent van Gogh.

„Ich kann nichts dafür, dass meine Bilder sich nicht verkaufen lassen. Aber es wird die Zeit kommen, da die Menschen erkennen, dass sie mehr Wert sind als das Geld für die Farbe.“ Dieses Zitat begrüßt Dich, bevor man zum Höhepunkt der Ausstellung gelangt, indem man quasi in die Bilder von van Gogh eintaucht. „Es war beeindruckend für mich. Obwohl ich van Gogh schon lange kenne und liebe. Ich fand es sehr gut. Die Bilder auf dem Boden waren toll, alles hat sich ständig verändert und die Musik dazu hat mich die Bilder neu empfinden lassen.“ (Zitat eines Bewohners). Ich hätte es nicht besser beschreiben können. Die Musik begleitet Dich in einen großen Raum voller Leinwände, auf denen die van Gogh Werke wortwirklich leben. Hier fliegen Vögel durchs Bild, dort fährt eine Eisen-



bahn. Abgestimmt und begleitet von der bereits erwähnten klassischen Musik wird zusätzlich mit Zitaten Van Goghs seine Geschichte erzählt. „Man wurde in den Raum gezogen. Unkonventionell und in dieser Art einzigartig. Und was ganz Neues“ (Zitat eines Bewohners). Van Gogh hatte eine Sicht auf die Welt, die zu dem damali-



gen Zeitpunkt eher ungewöhnlich war. Er fühlte sich missverstanden und einsam. Seine Gefühle projizierte er auf Leinwand. „Viele so hochbegabte Menschen sind oft psychisch verstört“ (Zitat einer Bewohnerin).

Ein kleines Extra war ein etwas abseits gelegener Raum, der sich auf die Sonnenblumen-Werke von van Gogh

bezog. Die Sonnenblumen, die dort aufgestellt waren, spiegelten sich weitläufig an den Wänden. Mit dem Betreten des Raumes hatte man den Eindruck, ein riesiges Sonnenblumenfeld zu betreten: „Das Sonnenblumenfeld war toll!“ Die obere Etage war leider nicht barrierefrei. Doch „Ersatz“ war ein dickes Prospekt, welches die Bewohner bekommen hatten und das 1:1 das zeigte, was oben hing. Seine berühmtesten Werke mit ausreichend Beschreibung dazu.

Noch ein kleines Bonbon war im Ausgangsbereich neben einem kleinen Shop, indem man Socken, Taschen, Schilder und alles, was ein Fan-Herz begehrt, kaufen konnte, war eines der berühmten Werke von van Gogh in Originalgröße und 3D: „Das Schlafzimmer in Arles“. Das hatte der Künstler während eines Psychiatrie-Aufenthalt, zu dem er sich selber eingewiesen hatte, gemalt und hatte ihm Kraft geschenkt. Wir Besucher hatten konnten das Gefühl haben, sich in van Goghs Bett legen oder auf dem Stuhl am Tisch Platz zu nehmen. Ein letztes Zitat eines Bewohners: „Mir hat es gefallen. Das war mal aufregend anders!“ Dem konnten alle zustimmen. Begeistert und gut gelaunt wurde der Heimweg angesteuert.

Dagmar Streiparth, Auszubildende im Frida Kahlo Haus

Geschichtsträchtige, bewegende Reise in vergangene Jahr- zehnte

Nun war es endlich wieder soweit. Lange herbeigesehnt, führte uns ein weiterer häuserübergreifender Ausflug zu einem kulturellen Highlight in die schöne Nachbarstadt Bonn. Unser Ziel war das Haus der Geschichte, eine Stiftung, die sich mit der Sammlung und der Ausstellung zeithistorischer Ereignisse in Deutschland beschäftigt. Die Sammlung umfasst mittlerweile eine Million Objekte, in die neuere Zeitgeschehnisse in digital Form ihren Weg in das Museum gefunden haben.

Nicht nur vergangene Zeitgeschehen werden berücksichtigt, auch neuere wie „Fridays for Future“, die Corona Pandemie oder der Krieg in der Ukraine werden nach der zeitgeschichtlichen Relevanz bewertet und Ausstellungsstücke gesammelt, die eine verbundene Geschichte dazu erzählen.

Schon im Erdgeschoss wurden bei vielen unserer Teilnehmer Erinnerungen und Empfindungen geweckt, die für viele sehr berührend und auch schmerzlich waren. So befasst sich das Erdgeschoss mit der Last der Vergangenheit und der Teilung Deutschlands von 1945-1949. Unsere Bewoh-

ner*innen waren zu diesem Zeitpunkt noch Kinder und Jugendliche, deren Nachkriegserlebnisse sich tief in den Erinnerungen verankert haben. Am 8. Mai endete der zweite Weltkrieg und die Folgen und Entwicklungen in Deutschland werden in der Ausstellung sehr eindrücklich hervorgehoben. Hier geht es unter anderem um die Kapitulation der Wehrmacht, die vermissten, geliebten Menschen, die Kriegsverbrechen Deutschlands und die Teilung Deutschlands durch die Alliierten in die vier Besatzungszonen. Ebenso weckten die rationalisierten Lebensmittel Erinnerungen an die erlebte Hungersnot und den täglichen Kampf um das Überleben bei den BewohnerInnen. Für unsere heutige Generation unvorstellbar, für die damalige täglich erlebte Wahrheit. Einige Bewohner äußerten, „dass man aus den vergangenen Kriegen nach wie vor kaum etwas gelernt habe, es gehe einfach immer so weiter und man lässt gewähren ...“

Auf einer weiteren Etage wurden die ersten Wahlen zum deutschen Bundestag 1949 thematisiert und die damit verbundene Wahl des ersten deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer. Dieser stellte die zentrale Frage der deutschen Einheit in den Raum und wollte die Verankerung im Westen als Grundlage einer Wiedervereinigung, während seine Kritiker das Gegenteil, die endgültige Spaltung

DAS HAUS DER GESCHICHTE



Deutschlands befürchteten. In dieser Abteilung wurde deutlich dargestellt, wie die beiden Teilstaaten sich zunehmend auseinander entwickelten. Während in West-Deutschland die soziale Marktwirtschaft entsteht, setzt die DDR auf die sozialistische Zentralplanwirtschaft mit staatlicher Steuerung. Aus dieser Spaltung und der Bindung an den Westen in der BRD entsteht das „Wirtschaftswunder“. Der Alltag und der Konsum verändern sich und ermöglichen den Menschen einen gewissen Wohlstand, nach dem man sich nach den Entbehrungen der Kriegsjahre so gesehnt hat. Kalter Krieg und Vertiefung der Teilung sind ebenfalls Themen, die auf dieser Etage dargestellt und mit Artefakten belegt werden.

In den nachfolgenden Abteilungen von 1963 bis heute wird gewohnt anschaulich über die Kontinuität und den Wandel dieses Staates und dessen Einwohner berichtet, wie zum Beispiel darüber, dass Willy Brandt nach dem Ende des zweiten Weltkrieges als erster sozialdemokratischer Bundeskanzler regiert und seine Reformen, sich mit den Nachbarn zu verständigen, nicht immer auf Anklang in der Republik stieß. In den 70er- und 80er-Jahren spitzt sich der Kalte Krieg zu, auch die Ölkrise 1973/74 spielt hier eine Rolle, so dass die natürlichen Ressourcen begrenzt wurden, und ein Wettrüsten beginnt und die Angst vor einem Atomkrieg in der Bevölkerung wächst. Es

werden wichtige Ereignisse wie der Amtsantritt Gorbatschows, der für epochale Umbrüche im Ostblock sorgt, und der steinige Weg zur Wiedervereinigung unter Kanzler Helmut Kohl eindringlich thematisiert. Für einige von uns ist diese Zeit noch sehr bildhaft im Gedächtnis geblieben, eine Zeit, in der wir noch Kinder und Jugendliche waren und uns die Vorstellung eines Atombombenkrieges tief ängstigte.

Von 1989 bis heute beschäftigt und endet die Ausstellung mit einem Einblick in die Wiedervereinigung und den heutigen, globalen Herausforderungen. Der Vertrag von Maastricht begründet die europäische Union und der Euro wird eingeführt. Der Anschlag auf das World-Trade Center am 11. September 2001 ist unvergessen und die damit verbundenen Kriege in Afghanistan und Irak erschütterten die Welt. Bürgerkriege in Syrien und die Not in Afrika führen zu steigenden Flüchtlingszahlen und die Aufnahme und Integration stellt die Gesellschaft vor großen Aufgaben.

Ein weiteres, neueres Kapitel beschäftigt sich mit der Digitalisierung, die rasante Entwicklung ist Segen und Fluch zugleich, verändert diese doch die wirtschaftlichen und sozialen Systeme enorm und umfasst alle Lebensbereiche des alltäglichen Lebens. Nicht umsonst scheinen Achtsamkeitsseminare und Burn-out-Prophylaxen Hochkonjunktur zu genießen.

Auch unsere Ausflugsteilnehmer benötigen nach so viel geschichtlichen und tiefgehenden Eindrücken eine Erholungspause. „So viel Geschichte, auf so kleinem Raum - wahnsinnig spannend, aber jetzt bin ich auch erschlagen und brauche einen Kaffee und ein Stück Kuchen.“

Diesem Ausspruch folgten wir gerne und ließen den Ausflug im hauseigenen Kaffee enden. Viele der Teilnehmer*Innen unterhielten sich angeregt über die Eindrücke und tauschten sich über die eigenen Erlebnisse, die persönlichen Erfahrungen aus.

Der Besuch im Haus der Geschichte zeigte, dass viele Aspekte der Vergangenheit, der zeitliche Wandel und die Auswirkung auf die eigene Gegenwart eine große Rolle im Leben jedes einzelnen spielen, und zeigte auch die Möglichkeiten und Hoffnungen aller Menschen auf, dass in der Zukunft die Weichen in eine andere Richtung gestellt werden können

Susanne Blumberg, Soziale Betreuung

Le Flow im Frida Kahlo Haus

An musikalischen Highlights wird im Frida Kahlo Haus auch dieses Jahr nicht gespart. Am Freitag, den 24.03.23, statteten die beiden MusikerInnen Melanie Heizmann und Markus Gahlen dem Haus einen Besuch ab. Das Duo, welches unter dem Namen „Le Flow“ auftritt, braucht nicht viel um das Publikum in seinen Bann zu ziehen. Rund 30 Bewohnerinnen und Bewohner des Frida Kahlo Hauses und einige Mitarbeitende haben sich im Foyer versammelt, um dem Konzert beizuwohnen. Einige von ihnen sogar weit vor der Zeit, wodurch schöne Gespräche über die Einrichtung, das Leben in dieser und gemeinsame Hobbys entstanden.

Als es dann losgeht, stehen zwei Personen auf der Bühne, die nicht mehr benötigen als eine kräftige Stimme und gekonnte Griffe an der Gitarre. Die Zuschauenden genießen den Auftritt des eingespielten Teams von der ersten Sekunde an. Die modernen Klassiker laden zum Mitwippen, -klatschen und -singen ein. Animiert durch Frau Heizmann werden auch die letzten Nichtsänger zum Mitmachen animiert. Dass der sie begleitende Gitarrist nicht nur gut spielen sondern auch singen kann, stellte Markus Gahlen unter Beweis.

Am Ende des rund 45-minütigen



Melanie Heizmann und Markus Gahlen: Le Flow



Sets bleibt ein begeistertes Publikum zurück, welches den beiden MusikerInnen lautstark applaudiert. Dass auch sie Spaß an der Veranstaltung hatten, ist den beiden deutlich anzusehen. Dass der Auftritt bleibenden Eindruck hinterlassen, hat steht au-

ßer Frage. Der nächste Auftritt von „Le Flow“ ist für das Sommerfest des Clarenbachwerks am Samstag, den 19. August, geplant. Wir freuen uns schon jetzt!

Christian Czyborra,
Soziale Betreuung

Die Masken sind gefallen!

Wer weiß noch, warum wir den 1. März 2023 wohl noch länger in Erinnerung behalten werden? Es war der Tag, an dem die Maskenpflicht für die Mitarbeitenden der Pflegeeinrichtungen endete. Den Mitarbeitenden des Frida Kahlo Hauses war das ein echter Grund zur Freude und sie dokumentierten das Fallen der Masken auf den Fotos, die hier dokumentiert sind. Bereits das Nachtdienstteam ließ sich beim Abnehmen der Masken um kurz nach 0 Uhr fotografieren, am Morgen

desselben Tages feierte der gesamte Tagdienst das Ende der Maskenpflicht. Es gab im Frida Kahlo Haus wohl niemanden, der nicht erleichtert war und den Tag herbeigesehnt hat. Es dauerte dann allerdings noch eine Weile, bis man beim morgendlichen Betreten des Hauses nicht mehr den Impuls verspürte, sich eine Maske anzuziehen – auch Maskenfreiheit mussten wir erst wieder lernen, aber das taten wir gerne.

G. Salzberger

DIE MASKEN FALLEN



Foto oben: Oberhalb des Haupteingang des Frida Kahlo Hauses werden die FFP2-Masken zu Papierseglern.

Foto links: Der Nachtdienst entledigt sich Punkt Mitternacht des unerlässlichen „Kleidungsstücks“ der vergangenen Jahre.

Kursstart für den Kurs „PFA1“

Zum 1.5.2023 startete in der Pflegeschule ein einjähriger Ausbildungsgang zur Pflegefachassistenz. Ein buntes Kursleben versprechen die Nationen Iran, Kasachstan, Kuba, Marokko, Slowakei, Ukraine, Türkei und Deutschland. Von den insgesamt achtzehn gestarteten Auszubildenden sind fünfzehn Teilnehmende aus den Einrichtungen des Clarenbachwerks.

Der Ausbildungsgang Pflegefachassistenz ist der erste Lehrgang, der als generalistischer Ausbildungsgang nach den umfassend veränderten rechtlichen Gegebenheiten der Pfl-

gehilfsberufe startete. Mit der generalistischen Ausbildung wurden einige Anpassungen der Pflegeausbildung im Hinblick auf die Ausrichtung sowie der Inhalte vorgenommen. Nach dem Abschluss erwerben die Auszubildenden ein hoch qualifizierendes Examen, welches ihnen eine berufliche Tätigkeit in allen Bereichen der Pflege ermöglicht und nachfolgend den Weg zur weiteren beruflichen Entwicklung freimacht. Die Teilnehmenden können später im Bereich der stationären Langzeitpflege in den Pflegeheimen, den Krankenhäusern sowie der ambulanten Dienste tätig werden.



So wünscht die Pflegeschule allen neuen Teilnehmenden einen guten Start in die einjährige Ausbildung zur Pflegefachassistentin bzw. zum Pflegefachassistenten!

Klaus Strimmer, Leiter Pflegeschule

Buchvorstellung im Haus Andreas

Beim Gesprächskreis Nachhaltigkeit mit Susanne Blumberg stellte Gymnasiastin Ira, 12, ein passendes Buch vor: „Zero Waste“. Da ihr das Thema Umweltschutz so sehr am Herzen liegt, wollte sie mit den Seniorinnen und Senioren im Haus Andreas über Müllvermeidung, Wasser- und Energiesparen reden und interessierte sich für deren persönliche Erfahrungen: Wie wurde früher mit Müll umgegangen? Hat sich im Laufe ihres Lebens viel verändert? Ira ist überzeugt: Auf diese Weise können Tipps und Tricks von Generation zu Generation weitergegeben werden. Denn am Ende würden alle gemeinsam doch nur eines wollen: Eine gesunde Erde! Alle Anwesenden diskutierten freudig mit, und am Ende gab es ein dickes Dankeschön für das Engagement der jungen Schülerin.

I. Rasimus





TAGESPFLEGE DECKSTEIN UND MÜNGERSDORF

Neues aus der Tagespflege

Die Tagespflege Heinrich Püschel Haus berichtet – durchaus philosophisch – von besonderen Momenten. Die Tagespflege Haus Deckstein steuert – ganz praktisch – ein Rezept für Erdnuss-Cookies bei.

Besondere Momente

Wie geht es Ihnen?“ Diese Frage lässt sich oft gar nicht so leicht beantworten. Schließlich geht es bei unserem Wohlbefinden um eine Mischung aus dem kürzlich Erlebten, dem Hier und Jetzt, aber auch um das, was wir von der Zukunft erwarten. Meist denken wir, wenn wir an das Älterwerden denken, an den Verlust des Gedächtnisses, womit uns so viel genommen wird. Dabei kann leicht in Vergessenheit geraten, dass es nicht weniger auch der Blick in die Zukunft mitsamt der Vorfreude ist, der uns nach und nach abhandenkommen

kann. Doch gerade die Vorfreude auf ein besonderes Ereignis kann das Gemüt in sonnigem Licht erstrahlen lassen. Die Vorfreude gibt uns Menschen den langen Atem.

Bei all jenen, deren Erinnerungsvermögen nachgelassen hat und denen gleichzeitig ein gutes Gefühl für die Zukunft verwehrt bleibt, ist es der Moment, der einzigartige Bedeutung hat. Darum ist es so wichtig, den Tag mit ganz vielen, vielleicht auch kleinen, freudigen Erlebnissen und herzlichen Berührungen reich zu machen.





An dieser Stelle kommen wir - die Tagespflege im Heinrich Püschel Haus - ins Spiel. Für viele unserer Gäste bedeutet der Besuch der Tagespflege, die Familie wiederzusehen - die Tagesfamilie. Und diese Tagesfamilie möchte es sich nicht nehmen lassen, neben einem bunten Alltag auch ganz besonders bunte, außergewöhnliche Aktivitäten zu erleben. Dazu zählte kürzlich beispielsweise das Backen vor Ostern, für das sich einige unserer Damen interessierten. Neben zwei Blechkuchen sollten auch zwei Osterlämmer entstehen. Es war also gut zu tun. Wie es seinerzeit bereits die Heinzelmännchen taten, musste gewogen und gerührt, der Teig auf die Bleche und in die Osterlamm-Formen gebracht und zu guter Letzt alles in den Ofen geschoben werden. Mit besonderer Spannung wurde natürlich auf die Osterlämmer geblickt. Und siehe da, es hatte ge-

klappt! Der herzliche Dank der nicht beteiligten Gäste ließ nicht auf sich warten.

Ein weiteres - tatsächlich buntes - Angebot war das gemeinsame Schmücken des Maibaums. Hierbei machte es besondere Freude zu erleben, wie sehr das Gestalten und Kreieren in uns steckt. Nein, es war eben nicht ganz unwichtig, an welchen Stellen die farbigen Bänder im Baum ihren Platz finden sollten. So wurde unser Maibaum zu einem richtig schönen Gemeinschaftswerk.

Und dann war da der Ausflug zum japanischen Garten in Leverkusen, der schon im Mai sehr viel zu bieten hat. Unter anderem auch putzige Biber, die sich, direkt neben uns, nicht beim Futtern haben stören lassen. Unsere Küche sorgte mit Obst, Kartoffelsalat und Frikadellen, dem anschließenden Kaffee und anderen Leckereien für unser leibliches Wohl.

Ausflüge zeichnen sich in einer solchen Gemeinschaft in besonderer Weise dadurch aus, dass sooo viel Hilfe untereinander angeboten wird. Denn man darf ja eines nicht vergessen: Auch die schönsten Bilder, Gerüche und sonstigen Wahrnehmungen gehen für manche Tagesgäste mit Beschwerlichkeiten einher. Am Ende aber zählen die vielen beglückenden, herzlichen und auch liebevollen Momente, auf die kommt es an.

Ein kleiner Vierzeiler zum Schluss soll deuten - in aller Kürze - auf des Lebens wahre Würze:

Wer seine Geschichte heut' kaum noch kennt,
auch für die Zukunft nicht mehr brennt,
dem mag, weiß Gott, was Wicht'ges fehlen,
den Augenblick jedoch kann niemand stehlen.

Gabriel Lonquich, Betreuungsassistent, Tagespflege Heinrich Püschel Haus

Erdnuss-Cookies in Teamarbeit

Während die Senioren mit meinen Kollegen alte Begriffe erkennen und erraten, bereite ich den Plätzchen Teig vor. Unser offener Treff ist lebhaft und kurzweilig. Heute gibt es eine leckere Überraschung: Erdnuss-Cookies. Alle Tagesgäste bekommen Handschuhe und Teelöffelchen, auf die Tische stelle ich den Teig und mehrere Backbleche. Nach kurzer Erklärung werden die Senioren aktiv und die Bleche füllen sich nach und nach mit kleinen Teighäufchen.

Die 15-minütige Backzeit wird wieder mit Erzählen und Raten verbracht. „Wer weiß was *Fisimanten* sind?“ höre ich meine Kollegin Pia Wolf-Baumann in die Runde fragen. „Unsinn, Faxen, Blödsinn“, die Beispiele dafür bringen die ganze Grup-





*Die Tagespflege
Haus Deckstein
beim Backen*

pe zum Lachen. Beim anschließenden Kaffeenachmittag genießen die Senioren ihre selbstgebackenen Erdnuss-Cookies und die lustige Stimmung dauert noch an bis zur Abfahrt nach Hause. Die ASB Fahrer bemerken sofort den Plätzchenduft und dürfen natürlich auch probieren. „Mhh, lecker! Sie haben ganz toll gebacken!“ Das Lob der Fahrer tut den Tagesgästen sichtlich gut, strahlend lächelnd verlassen sie für heute die Tagespflege.

Romy Becker, Tagespflege Haus Deckstein

Das **Rezept** für unsere Cookies:

150g weiche Butter

300g Zucker

60g Vanillezucker

2 Eier

2 TL Backpulver

400g gesalzene Erdnüsse



Vogelhäuschen- basteln mit der Kita im Paul Schneider Haus

Vorschulkinder der zweisprachigen Bilingo-Kita in Braunsfeld haben das Paul Schneider Haus besucht und gemeinsam mit den Seniorinnen nachhaltige Vogelhäuschen aus Milchpackungen gebastelt. Beim Anmalen und Dekorieren kam man sich schnell näher, und alle hatten viel Spaß am gemeinsamen Werken und den Ergebnissen. Diese generationenübergreifenden Aktionen schätzen beide Seiten – und an Fragen wie „Kommt die Oma wieder?“ konnte man ablesen, wie schnell die gegenseitige Zuneigung gewachsen ist ... Oder, um es mit den Worten der Kita zu sagen: „Diese Art der Gemeinschaftsbildung macht unsere Welt zu einem besseren Ort. Unterstützen wir uns weiterhin gegenseitig und bauen wir Verbindungen auf, die wichtig sind!“

I. Rasimus



Museum Ludwig mit Frida Kahlo Haus

Am 4. Mai trafen sich einige Bewohner und eine Bewohnerin des Frida Kahlo Hauses, um zu einem gemeinsamen Besuch ins Museum Ludwig aufzubrechen. Schon die Hinreise war ein kleines Erlebnis, die Straßenbahnfahrt zum Neumarkt und der Weg von dort zum Dom ist kurzweilig, weil es viel zu gucken gibt und sich natürlich auch bereits intensiv ausgetauscht wird. Gut vorbereitet waren wir auch und wollten gerade die Voll-In-Ordnung-Ausweise (offiziell Schwerbehindertenausweise) vorzeigen, um einen ermäßigten Eintritt zu erhalten, da wurde uns gesagt, wir bräuchten nur unseren Personalausweis, da alle Kölner am ersten Donnerstag im Monat in den Kölner Museen freien Eintritt genießen. Das erfreute uns, auch weil es trotzdem nicht voll war und wir ganz in Ruhe durch die weitläufigen Räume des immer wieder schönen Museum Ludwig streifen konnten.

Wir begannen mit der Sonderausstellung „Ursula – Das bin ich. Na Und?“ im Untergeschoss. Ursula Schultze-Bluhm, geboren 1921, verstorben 1999 in Köln, zählt zu den bedeutenden deutschen Künstlern der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dennoch ist die Ausstellung nach über 30 Jahren die erste umfassende

Museumsausstellung und ermöglicht eine Neubetrachtung. Ihr surrealistischer Stil untergräbt die Realität und findet das Unheimliche im Alltäglichen – so jedenfalls stand es im Prospekt. Wir fanden es eher sehr bunt und kleinteilig – so richtig fühlte sich keiner unserer kleinen Gruppe angesprochen. Da änderte sich aber beim Gang durch die Sammlung des Museums.

Obwohl wir wohl alle schon mal im Ludwig waren und entsprechend die meisten Sammlungsbilder kannten, waren wir froh über die Neubegegnung. Es genügte, dass viele Werke neu und an anderen Orten gehängt waren, um auch einen neuen Eindruck zu erhaschen. So streiften wir alle einzeln durch das Museum und

trafen uns nur hin und wieder beim Benutzen der diversen Aufzüge. Die sind im Ludwig tatsächlich eine Herausforderung, weil man oftmals die Aufzüge wechseln muss, um in die einzelnen Bereiche zu gelangen. Dabei vertut man sich gerne und macht deshalb einige Wege doppelt und dreifach. Das störte aber niemanden und nach geraumer Zeit trafen wir uns in dem schönen Museumscafé wieder. Sogar auf der Terrasse konnten wir sitzen und kamen schnell ins Gespräch über die Ausstellung und bald auch über dies und das und Hölzchen und Stöckchen. Es war ein kurzweiliger und anregender Besuch, den wir alle sehr genossen haben.

G. Salzberger



Darf bei keinem Museumsbesuch fehlen: der Besuch eines Cafés

Wahlergebnis der Beiratswahl vom 10. Mai 2023 im Haus Deckstein

Der Wahlausschuss vom Haus Deckstein gibt bekannt: 37 von 71 wahlberechtigten und im Haus anwesenden Bewohnerinnen und Bewohnern haben sich an der Wahl beteiligt. Davon waren Enthaltungen: 22, Ungültige Stimmzettel: 0 Gültige Stimmzettel: 37

Das Wahlergebnis: Herr Karlé 31 Stimmen, Frau Jost 23 Stimmen, Frau Wickert 23 Stimmen, Frau Höfel, 18 Stimmen, Frau Naumann, 15 Stimmen, Frau Dreesen 12 Stimmen, Frau Merten 3 Stimmen.

Demnach wurden folgende Bewohnerinnen und Bewohner direkt in den neuen Beirat gewählt: Herr Karlé, Frau Jost, Frau Wickert, Frau Höfel, Frau H. Naumann Als Nachrückerinnen wurden Frau Dreesen und Frau Merten gewählt.

Der Wahlausschuss

Nouruz, Ostern & das Fest des Fastenbrechens

Die letzten Monate standen im Zeichen vielfältiger Festkultur: Im März feierten wir im Haus Andreas das „Nouruzfest“. Nouruz, auf deutsch „neuer Tag“, heißt das Neujahrsfest, das Fest der Gemeinschaft und des Le-



*Der neue Beirat im
Haus Deckstein:
Frau Höfel,
Frau Jost,
Herr Karlé,
Frau Wickert,
Frau Naumann
(v.l.n.r.)*



bens, des Sieges des Guten über das Böse, des Frühlings über den Winter, des Lichtes über die Finsternis. Die Bewohnerinnen und Bewohner, in deren Kulturkreis das Nouruzfest zelebriert wird, feierten zusammen mit traditioneller persischer Live-Musik, kulinarischen Spezialitäten und der Festtafel „Haft Sin“. Wenige Tage danach wurde das Osterfest gefeiert. Im April, nach dem islamischen Fastenmonat Ramadan, begingen muslimische Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitende in Haus Andreas das „Fest des Fastenbrechens“, das in den verschiedenen islamischen Ländern unterschiedliche Bezeichnungen trägt – in arabischen Ländern z.B. Eid-al-Fitr, in der Türkei Bayram, im Kurdischen Remezan. Die feierlich-freudige Stimmung war überall spürbar!

I. Rasimus

Mülsammelaktion im Frida Kahlo Haus

Unter dem Motto „Clarenbachwerk putzmunter“ haben die Bewohnerinnen und Bewohner mit Hilfe der Sozialen Betreuung, den HeilerziehungspflegerInnen und den Alltagsbegleitern eine gemeinschaftliche Müllsammelaktion in der Umgebung rund um das Clarenbachwerk in Müngersdorf gestartet. Der Bürgerverein Müngersdorf e.V. stellte netterweise die Greifzangen zur Verfügung. Wie schön, dass eine so großartige und hilfreiche Aktion zustande gekommen ist – gleichzeitig war erschreckend, was alles auf der Straße und nicht im Mülleimer landet, von der Zigarettenkippe bis zu einem vereinzelt Rollstuhlrad. Die gesammelten Hinterlassenschaften wurden anschließend in einem Workshop mit Lisa Förderer ausgewertet.

I. Rasimus



Fit und agil im Alter

Jeder möchte im hohen Alter nicht nur körperlich fit, sondern auch lange geistig fit bleiben. Genau das wollen wir mit den Bewohner*innen des Clarenbachwerks im Rahmen einer Studie erreichen. Wir sind drei Studentinnen der deutschen Sporthochschule und studieren Sport und Gesundheit im fünften Semester. In diesem Studi-

Ein paar Einblicke in das Programm



um wollen wir durch eine eigene Studie einige Praxiserfahrungen sammeln und dabei Kölner*innen durch Bewegung vernetzen. In unserer Studie untersuchen wir, ob Koordinations- und Gedächtnistraining die Lebensqualität von Senior*innen verbessert. Das Training können wir mit den Bewohner*innen des Anne Frank und Paul-Schneider Hauses des Clarenbachwerks durchführen.

Dafür gestalten wir insgesamt zehn Einheiten, in denen Koordinations- und Gedächtnisübungen miteinander kombiniert werden. Die Koordinationsübungen beanspruchen den ganzen Körper und werden mit verschiedenen Materialien, wie Bällen, Hütchen oder Luftballons durchgeführt. Aber was ist Koordination eigentlich? Koordination ist die Grundlage einer jeden menschlichen Bewegung und sie ist für das Erlernen, die Anpassung und die Steuerung unserer Bewegungen zuständig. Das Koordinationstraining kann daher vielseitig helfen, die Bewegung im Alltag zu erleichtern und zu verbessern.

Beim Gedächtnistraining hingegen wird das Gehirn und der Geist trainiert. Es zielt darauf ab, die Alltagsfähigkeiten und die Merkfähigkeit gezielt zu trainieren und Sprach- und Gedächtnisstörungen, die im Alter auftreten können, entgegenzuwirken. Dabei werden immer wieder



Pianokonzert im Haus Andreas

Der 24-jährige Pianist Nicolai Jan Hübner erfreute unsere Bewohnerinnen und Bewohner im Haus Andreas mit einem Klavierkonzert, bei dem er selbst komponierte Stücke „mit romantischen Einflüssen“ spielte. Das Publikum lauschte angetan!

I. Rasimus

Spiele und Übungen gewählt, die einen Bezug zum Alltag haben, um tägliche Herausforderungen gut zu bewältigen. Aber nicht nur die Koordination und das Gedächtnis sollen einen Einfluss auf die Lebensqualität haben, auch das gemeinsame Zusammensitzen und Austauschen in der Gruppe, sprechen das Gehirn und den Geist immer wieder aufs Neue an.

In den bisherigen Einheiten konnten wir ca. 10 Bewohner*innen zu unserem Training motivieren und sind immer mit viel Spaß und Freude dabei. Mit jedem Training lernen wir uns immer besser kennen und haben mit den verschiedensten Übungen und Spielen eine großartige Zeit. Die Atmosphäre in der Gruppe ist sehr angenehm und wir freuen uns die nächsten Wochen unseren Körper und unseren Geist gemeinsam fit zu machen.

Studenten der Deutschen Sporthochschule Köln



In der kommenden Ausgabe wird ein weiteres Programm der „SpoHo“ - wie die Sporthochschule intern genannt wird, ausführlich vorgestellt!



Schmuckherstellung im Paul Schneider Haus

Aus alt mach neu“ – unter diesem Motto und im Rahmen unserer Nachhaltigkeitswochen nahm sich das Paul Schneider Haus ein besonderes Upcycling-Projekt vor. Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen fertigten aus altem Schmuck neue, schicke und farbenfrohe Unikate: Perlenketten, Ohringe und Armbänder, die an Zweigen ansprechend präsentiert und unter anderem bei der Abschlussveranstaltung in Haus Andreas ausgestellt werden.

I. Rasimus



Therapiespiel im Heinrich Püschel Haus

Die Mitarbeitenden des Qualifizierungskurses Betreuungsassistentenz testeten im Heinrich Püschel Haus ihre selbst gestalteten Therapiespiele mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Die Spiele fanden großen Anklang und alle Beteiligten hatten sehr viel Spaß.

I. Rasimus



KulturCafé: „Globale Vielfalt – Was wir voneinander wissen und lernen sollten“

Andere Kulturen kennenlernen, ohne das Haus zu verlassen? Bei uns in den Häusern Stephanus & Paulus ist das keine Sache der Unmöglichkeit. Im Rahmen unseres Quartalsthemas, der Vielfalt, haben wir in den Häusern Stephanus und Paulus für jeden Donnerstag das KulturCafé ins Leben gerufen. Der Gedanke hinter dieser Veranstaltung ist, den Bewohnerinnen und Bewohnern der Häuser ein Gefühl für andere Kulturen zu vermitteln, einmal andere Kulturen zu erleben und kennenzulernen – ohne das Haus verlassen zu müssen. Ab einem gewissen

Alter erscheint das Reisen um die Welt und die Bewunderung der Vielfalt schwierig bis nahezu unmöglich. Dem wollen wir mit dem KulturCafé entgegenwirken und statt in die verschiedenen Länder zu reisen, holen wir die Länder mit ihrer kulturellen und nationalen Vielfalt in die Häuser Stephanus und Paulus.

Somit startete die erste Veranstaltung am Donnerstag, dem 4. Mai 2023 mit dem Thema „Das Vereinigte Königreich“. Bei leckerem Kaffee und Kuchen konnten die Bewohnerinnen und Bewohner jede Woche einen anderen Teil von Great Britain kennenlernen, je





ein Donnerstag widmete sich England, Schottland, Nordirland und Wales. Mit viel Begeisterung nahmen die Bewohnerinnen und Bewohner gerne an den Veranstaltungen teil und lernten die Vielfalt eines uns so nahegelegenen Landes kennen, seien es die Essgewohnheiten, Legenden, der Kleidungsstil oder die Währung des Landes, alles, was zu Länder individuell und vielfältig macht, wird thematisiert. Auch leisteten die Bewohnerinnen und Bewohner selbst ihren Beitrag zu den verschiedenen Ländern, oft gespeist aus eigener Erfahrung und aus früheren Zeiten. Zum Schluss eines jeden Monatsthemas gibt es eine kleine Nascherei aus dem jeweiligen Kulturkreis, somit gab es den britischen Blue Stilton-Schnittkäse mit ein paar Weintrauben zum Probieren und zum Kaffee die berühmten After Eight-Pralinen, eine Minzschokolade. Im Juni geht

es dann nach Südamerika – wir werden berichten!

Vanessa Glushchenko, Soziale Betreuung



DAS NEUE BETREUUNGSRECHT

Hilfsbedürftig und frei?!



Prof. Dr. **Thomas Klie** erläutert die Reform des Vormundschafts- und Betreuungsrechts, die zum 1. Januar 2023 in Kraft getreten ist. Es stärkt die Selbstbestimmung von betreuten Menschen und die Qualität der rechtlichen Betreuung. Die Reform ist die größte im Betreuungsrecht seit dessen Einführung und der Abschaffung der Entmündigung im Jahr 1992.

Sie wurde als Jahrhundertreform bezeichnet: Die Ablösung des alten Vormundschafts- und Pflegschaftsrechts durch das Betreuungsrecht 1991. Die Entmündigung wurde abgeschafft. Die Freiheitsrechte von Menschen mit Behinderung, psychisch Kranken, aber auch und gerade von Menschen mit Demenz, sie wurden unter Schutz gestellt: Freiheitsentziehende Maßnahmen, die Gabe von Psychopharmaka zur Ruhigstellung, sie sollten auf das notwendigste Maß begrenzt werden. Sie bedürfen stets der Genehmigung, bei freiheitsentziehenden Maßnahmen auch durch das Betreuungsgericht. Das deutsche Betreuungsrecht gilt international als vorbildlich. Als ich 1995 an der Universität in Matsjuma in Japan Familienrecht lehrte, stieß ich auf großes Unverständnis, als ich das damals neue deutsche Betreuungsrecht vorstellte: Kein Zentralregister für Entmündigte, rechtliche Handlungsfähigkeit auch für Personen, die einen Betreuer haben? Auch in Deutschland taten sich viele schwer mit der neuen Rechtslage.

Die Bewährungsprobe für den Rechtsstaat liegt im wirksamen Schutz der Schwächsten in der Gesellschaft. Unser Grundgesetz verspricht Freiheit, auch die Freiheit, ein Leben zu führen, das andere nicht für vernünftig halten. Es war und ist ein kultureller Lernprozess für alle Beteiligten – in Familien, aber auch in der Ärzteschaft – Menschen, die ihre Angelegenheiten behinderungs- und krankheitsbedingt nicht mehr allein besorgen können, trotzdem als Persönlichkeiten, als Subjekte des Rechts, als mit Würde ausgestattete Personen zu sehen. Die Behindertenrechtskonvention, die auch für alte Menschen mit Behinderung, etwa mit einer Demenz, gilt, machte es notwendig, das moderne deutsche Betreuungsrecht weiterzuentwickeln. Zum 1. Januar 2023 trat die Novelle in Kraft. Die wesentlichen Neuerungen sind in der nebenstehenden Übersicht zusammengefasst.

Die neuen Bestimmungen sollen die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung, zu denen auch

Pflegebedürftige gehören, stärken. Dies geschieht dadurch, dass es eine Art Wunschbefolgungspflicht gibt. Wünsche, Präferenzen, die ein älterer Mensch geäußert oder in einer Verfügung schriftlich niedergelegt hat, von denen An- und Zugehörige wissen, sie gilt es zu befolgen. Die Grenze der Wunschbefolgungspflicht besteht dort und dann, wo sich die betroffene Person insbesondere in ihrem Vermögen erheblich und ihre Existenzgrundlage gefährdend „schädigt“. Auch haben Menschen das Recht, auch wenn sie einen Betreuer oder Bevollmächtigten haben, weiter selbst zu entscheiden. Erbschaftsicherung mithilfe des Betreuungsrechtes, sie gab und gibt es nicht (mehr). Das heißt natürlich nicht, dass nicht in Testamenten festgelegt werden kann, wer was erben soll. Auch vorzeitige Schenkungen sind möglich. Nur: Der Betreuer darf nicht seine eigenen Interessen verfolgen, das Erbe für sich bewahren. Er muss den Wunsch des Betreuten ernst nehmen und befolgen.

Über 1,2 Millionen Menschen in Deutschland haben einen „rechtlichen Betreuer“, der die rechtlichen Angelegenheiten für sie besorgt. Einen Betreuer zur Seite gestellt zu bekommen, das wünschen sich nur wenige. Durch Vorsorgevollmachten können wir alle Vorsorgetreffen, dass es jemanden gibt, der

dann, wenn wir selbst nicht mehr entscheiden können, in unserem Sinne für uns entscheidet – wenn wir jemanden haben, der bereit ist, diese Aufgabe zu übernehmen. Einen Berufsbetreuer an die Seite gestellt zu bekommen, das soll nicht zuletzt aus Kostengründen vermieden werden. Von daher hat der Gesetzgeber die sogenannte erweiterte Unterstützung eingeführt: Die Betreuungsbehörden, die durch das Betreuungsgericht stets einzuschalten sind, haben die Möglichkeit, Menschen, die ihre eigenen Angelegenheiten nicht mehr besorgen können, etwa in Krisensituationen, oder nach einem Krankenhausaufenthalt zu unterstützen, Sozialleistungen zu veranlassen, Hilfen zu organisieren, sodass nach Möglichkeit eine rechtliche Betreuung gar nicht erst bestellt werden muss.

Eine rechtliche Betreuung dient dem Grundrechtsschutz jener, die rechtliche Hilfe brauchen. Insofern ist es gut, dass es Betreuer gibt. Viele leisten sehr gute Arbeit. Manche von ihnen sind jedoch in die Kritik und in die Presse geraten: Kann man ihnen immer vertrauen? Das neue Betreuungsrecht will die Qualität der Berufsbetreuerinnen und -betreuer stärker in den Blick nehmen. Eine Registrierungspflicht wird eingeführt, Qualifikationsnachweise werden gefordert. Das sind wichtige

Schritte, um das Vertrauen in das Betreuungswesen in Deutschland zu stärken.

Die größte Zahl von rechtlichen Betreuern arbeitet ehrenamtlich, engagiert sich als Partner, Sohn oder Tochter, Neffe oder Nichte für diejenigen, die allein nicht mehr zurechtkommen. Viele fühlen sich sehr gefordert durch die Aufgaben, die ihnen übertragen werden. Damit sie sich gegenseitig beraten können und Unterstützung erhalten, sollen sich ehrenamtliche Betreuerinnen und -betreuer leichter als bislang in Betreuungsvereinen organisieren oder ihnen anschließen können. Das dient ihrer Entlastung, der Beratung und auch der Sicherung der Qualität ihrer Betreuungsarbeit.

Lange gestritten wurde darum, ob Ehepartner das Recht erhalten, in gesundheitlichen Angelegenheiten füreinander Entscheidungen treffen zu können, wenn der andere aktuell nicht entscheidungsfähig ist. Davon gehen und gingen die meisten in Deutschland aus, dass sie ein solches Recht haben. Fakt ist: Das stand ihnen bis dato nicht zu. Seit dem 1. Januar 2023 gibt es ein Notvertretungsrecht für Ehegatten. Wenn es keine entsprechende Vorsorgevollmacht gibt, keine Betreuung bestellt wurde, dann haben die Ehegatten das Recht,

Entscheidungen der Gesundheits-sorge, etwa über die Medikation, über einen Krankenhausaufenthalt, über eine Operation zu treffen. Das gilt jedoch nicht auf Dauer, sondern für maximal sechs Monate.

Das neue Betreuungsrecht ist ein Recht für eine alternde Gesellschaft, so hat es Heribert Prantl in der „Süddeutschen Zeitung“ formuliert. Es ist ein Recht für Menschen, die keine lautstarke Lobby haben. Das Recht will aber wahrgenommen werden, muss gekannt werden, sonst bleiben die rechtlichen Zusicherungen leere Versprechungen.

Prof. Dr. Thomas Klie



Der Gerontologe und Rechtswissenschaftler ist Rechtsanwalt in Freiburg, München und Berlin.

Wir danken dem Autor und dem Kuratorium Wohnen im Alter gAG, in dessen Journal ALTERNOVUM der Artikel ursprünglich erschienen ist, herzlich für die Genehmigung zum Nachdruck.

Wesentliche Neuerungen des neuen Betreuungsrechts zum 01.01.2023

1. Die stärkere Orientierung am Wunsch und Willen der betreuten Personen: Betreuer und Betreuerinnen haben die Pflicht, Menschen bei selbstbestimmten Entscheidungen zu unterstützen. Der eigene Wunsch und Wille soll im Mittelpunkt stehen. Stellvertretende Entscheidungen sollen die Ausnahme sein.
2. Eingrenzung der Betreuung: Künftig soll vor einer Betreuung festgestellt werden, in welchen Bereichen der oder die Betreute Unterstützung braucht.
3. Wunscherfüllungspflicht: Entscheidungen für Menschen, die ihre Wünsche und ihren Willen nicht (mehr) selbst ausdrücken können, müssen sich an ihrem mutmaßlichen Willen ausrichten. Und nicht mehr danach, was von außen betrachtet „zu ihrem Wohle“ wäre.
4. Qualität der beruflichen Betreuung: Berufsbetreuer und -betreuerinnen müssen sich künftig bei einer Betreuungsbehörde registrieren lassen und Fachkenntnisse nachweisen. Ehrenamtliche Betreuerinnen, die keine familiäre oder persönliche Bindung zur betreuten Person haben, sollen sich an einen Betreuungsverein anschließen, der sie beraten und fortbilden kann.
5. Stärkung Betreuer vor Gericht: Anders als im jetzigen Recht können betreute Personen selbst bei Gericht Erklärungen abgeben, Anträge stellen oder gegen Gerichtsentscheidungen vorgehen. Briefe vom Gericht oder von Behörden gehen nicht nur an die Betreuer, sondern auch an die Betreuten selbst.
6. Erweiterte Unterstützung: Betreuungsbehörden haben den Auftrag, betroffene Menschen in geeigneten Fällen so zu unterstützen, dass hierdurch eine rechtliche Betreuung entbehrlich wird.
7. Notvertretung für Ehegatten: Es wird für Situationen der Bewusstlosigkeit oder krankheitsbedingten Unfähigkeit, Entscheidungen (allein) zu treffen, ein beschränktes, gegenseitiges Vertretungsrecht für Angelegenheiten der Gesundheitsvorsorge eingeführt. Es gilt maximal sechs Monate.

Viele Gäste
waren ins
Haus Andreas
gekommen



PFLEGEHEIM „FOR FUTURE“



Große Veranstaltung zum Thema „Nachhaltigkeit“

Klimaschutz geht alle an – auch Seniorinnen und Senioren mit Pflegebedarf. Im Sinne der Kinder und Enkel, aber auch, weil sie selbst aufgrund ihres Alters besonders durch den Klimawandel gefährdet sind, etwa bei Hitzewellen. Daher stellt

das Clarenbachwerk seine Einrichtungen entsprechend auf, z. B. mit nachhaltiger Energie oder neuen Verschattungsmöglichkeiten. In diesem Jahr haben die Mitarbeitenden der Sozialen Betreuung aber auch ein Nachhaltigkeits-Programm „zum





Auch externe Gäste waren dabei: Schülerinnen & Schüler sowie Ulla Theisling von „Grannies for Future“

Mitwirken“ für die Bewohnerinnen und Bewohnern organisiert: Diskussionen und Vorträge, das Recycling von alten Materialien für hübsche neue Produkte, viele weitere Aktivitäten. Während die einen den Dachgarten bienenfreundlich bepflanzen, nahmen die anderen einen Podcast auf.

Zum vorläufigen Abschluss von vier Monaten „Nachhaltigkeit“ wurden im Haus Andreas nun in einer Veran-

staltung die bisherigen Aktionen und deren Ergebnisse vorgestellt sowie selbst hergestellte Produkte präsentiert.

Vor vielen internen und externen Gästen wurde zunächst einmal gedankt: den Teilnehmenden für die tollen Ergebnisse, vor allem aber den Mitarbeitenden der Sozialen Betreuung, die mit viel Engagement ein so abwechslungsreiches Programm auf die Beine gestellt hatten.



„Aus Alt mach Neu“: Eine Bewohnerin berichtet von den kreativen Nähworkshops

Fotos: Dirk Bernert





*Sie hatten das kreative Programm auf die Beine gestellt:
Die Mitarbeitenden der Sozialen Betreuung*

Entsprechend unseres Slogans „Wir verbinden Jung und Alt“ stellte das Clarenbachwerk junge Unterstützung und damit die ersten Gäste vor: Eine Gruppe von Schülerpraktikanten aus Braunsfeld hatte eine Präsentation über die Auswirkungen des Klimawandels gehalten. Bei der nachfolgenden Diskussion zeigten sie sich begeistert: Die ältere Generation habe früher viel nachhaltiger gelebt, davon könne man einiges lernen. Während die Jugendlichen von den Aktivitäten der Klimabewegung berichteten, trugen die Älteren Vorschläge zu Bekleidung, Wiederverwendbarkeit oder Ernährung bei.

Mit diesem Thema hatte sich auch der Gesprächskreis in Haus Deckstein beschäftigt: Die Bewohner erstellten eine Petition für weniger Fleisch, dafür mehr Bio-Qualität in der Ernährung. Der Gesprächskreis im Haus Andreas wiederum beschäftigte sich u. a. mit den UN-Nachhaltigkeitszielen, außerdem präsentierte die 12-jährige Ira dort ein Buch und Lösungen zur Müllvermeidung.

Um das Thema Müll ging es auch beim Vortrag und der Betriebsbesichtigung der Abfallbetriebe. Das Frida Kahlo Haus wurde hier auch selbst aktiv: Die Bewohner starteten eine Müllsammelaktion auf dem Gelände

Das Thema regte zu vielen Diskussionen und Gesprächen an





*Viele Aktivitäten
(wie hier die Müll-
sammelaktion)
wurden vorgestellt.*



des Clarenbachwerks – dank Greifzangen, die ihnen der Bürgerverein Müngersdorf zur Verfügung stellte.

Andere Bewohner wurden unter dem Motto „Aus Alt mach Neu“ kreativ: Sie bastelten Girlanden aus alten Zeitschriften, nähten Taschen aus abgelegten Kleidungsstücken, bastelten mit Kita-Kindern Vogelhäuschen aus Tetra-Paks, gestalteten neuen Schmuck aus altem, produzierten im Kräuterworkshop Tannenlikör, Seife oder Badesalz oder backten Vollkornbrot.

Zum Schluss der Veranstaltung stellte sich noch ein besonderer Gast mit seinen Aktivitäten vor: Ulla Theisling von den „Grannies for Future Köln“. Als „Omas und Opas der jungen Generation, die als Fridays for future auf die Straßen geht“ fühlen sie sich dem Erhalt des Klimas verpflichtet und binden alle Altersgruppen ein.

So endete der Tag mit angeregten Gesprächen und einer Einladung: Zur großen Klimademo im September, bei der auch Menschen mit Rollstuhl sowie Seniorinnen und Senioren teil-



*Das Thema regte zu
vielen Diskussionen
und generationen-
übergreifenden
Gesprächen an*



*Viele kreative Produkte
wurden hergestellt: Von
der Blütenseife über
den Tannenlikör bis zum
Kunstwerk aus gesammelten
Kronkorken.*



Unser Thema zum Mit-Wirken
von Mai bis August 2023:

Vielfalt



Das Clarenbachwerk steht für Diversität, Inklusion und Integration – für die Anerkennung jedes Menschen, unabhängig von Herkunft, Sprache, Kultur oder Glauben, von Behinderung, Erkrankung, Pflegebedürftigkeit oder Alter, von Geschlecht oder sexueller Orientierung. Um diese Werte erfahrbar zu machen, bieten wir ab Mai zu diesem Thema wieder Gesprächsrunden, Feiern und Workshops an. Wir freuen uns auf rege Teilnahme!

Newsletter
Clarenbachwerk



Mit dem monatlichen Newsletter erfahren Sie Neuigkeiten aus unseren Häusern und erhalten unser Monatsprogramm zum Mit-Wirken mit Workshops & Aktivitäten. Wenn Sie den Newsletter mit Programm erhalten möchten, schreiben Sie eine E-Mail an newsletter@clarenbachwerk.de oder rufen an unter 0221-4985-220.



Besuch des Come Together Cup

Einen Programmpunkt aus unserer „Vielfalt“-Reihe stellte der Besuch des 29. Come-Together-Cups auf den Stadionvorwiesen dar. Bei dem alljährlichen Benefiz-Turnier begegnen sich viele tausend Menschen unterschiedlichster Herkunft, Hautfarbe, sexueller Orientierung, Glaubensrichtung und körperlicher Beeinträchtigung – auf und neben dem Fußballplatz.

Die Veranstaltung will weltoffene Menschen sowie viele gesellschaftliche Bereiche und Schichten an einem einzigen Turniertag zusammenbringen – zum gemeinsamen Kicken, aber auch zum Diskutieren und Feiern.

Das Clarenbachwerk/Frida Kahlo Haus war mit einem Stand vertreten und besuchte mit einigen Bewohnerinnen und Bewohnern das Fest. Auf dem Programm standen neben dem Fußballturnier mit „Promi-Spaßkick und Funpokal-Verleihung“ auch viele Mitmachaktionen auf dem „Boulevard der Vielfalt“ sowie Musik-Acts wie DJ Blues, die Kinder-Rockband Pelemele, Ela Querfeld, Mo Torres, Marcella Rockefeller & Band, Julie Voyage – und zum Abschluss Kasalla.

Allen Beteiligten vom Clarenbachwerk hat es viel Spaß gemacht dabei zusein und interessante Menschen kennenzulernen!

Niedergeschlagenheit, depressive Verstimmung und Depression

Inzwischen gilt die Depression bereits als Signatur unserer modernen Zeit. Um die Frage, ob Depressionen zunehmen und was das mit den modernen Zeiten zu tun hat, geht es auch noch, zuvörderst aber geht es um die individuelle Depression als Zustand und Krankheit, um Aussehen und Ursachen und vieles mehr.

Über viele Jahrzehnte war die Depression fast unsichtbar, bzw. wurde sie schamhaft verborgen, seit einigen Jahren hat sich das komplett gedreht und sie steht im Focus der Aufmerksamkeit. Das ist aufgrund ihrer manchmal schon beängstigenden Verbreitung – Experten gehen sogar von einer weiteren Zunahme aus – mehr als berechtigt. Doch je höher die Zahlen der Betroffenen werden, inzwischen je nach Schätzung bis zu 20 Prozent, umso schillernder, uneinheitlicher wird diese Störung, Krankheit, wird dieser Zustand.

Da gibt es die schwer betroffenen Depressiven, die ihre Arbeitsfähigkeit dauerhaft verlieren, da gibt es aber auch die, die nach einer Krise wieder vollständig genesen, da gab es einen Nationaltorwart, der trotz einer schweren Depression über viele Jahre hinweg seine Leistung gebracht hat und dem niemand seine Depression angemerkt hat. Nicht wenige Künstler verdanken ihrer Depression die motivationale Kraft, um Werk auf Werk zu schaffen: „Take your broken heart, make it into art“ (Meryl Streep). Und auch bei Politikern gibt es hin und wie-

der Melancholiker, die man weniger poetisch eben als Depressive bezeichnen würde, man denke nur an Willy Brandt. Und offensichtlich ist dieser Zustand nicht nur pathologisch, es gibt Depression als eine fast freigewählte, die von den Betroffenen jedenfalls als kulturelle Leistung angesehen wird: „Diese Traurigkeit hat man sich irgendwann ausgesucht, wenn man ihr nicht geradezu nachgelaufen ist, ja ihr zuliebe auf das so naheliegende, leicht verfügbare Glück verzichtet hat“, so sagt das der Schriftsteller Martin Kohan über den für Argentinien so zentralen Tango. Auch in Medizin und Psychologie spricht man, wenn von Depression die Rede ist, nicht immer von derselben Sache, schon bei den Begriffen herrscht ein Wirrwarr: Da wird von neurotischer und psychotischer Depression gesprochen, von reaktiver und endogener, von Winterdepression, von klimakterischer, involutiven, pharmakogenen, lavierten, agitierten, somatisierten Depression.

Eindeutig ist nur die Zunahme des klinischen Bildes Depression: So wurden in Deutschland binnen eines Jahrzehntes mehr als doppelt so viele



In der bildenden Kunst gibt es spätestens seit Albrecht Dürers „Melancholia“ meisterhafte Darstellungen der Melancholie. Die komplexe Ikonographie und Symbolik gibt noch heute Rätsel auf. Lucas Cranach (oben) griff die Darstellung auf.



Antidepressiva verschrieben. Aus einer seltenen Krankheit wurde binnen fünfzig Jahren eine Volkskrankheit. Auch viele Suchtformen haben einen depressiven Hintergrund, selbst das häufig bemühte Burnout ist eine Art der Depression, nur weniger stigmatisiert. Die Vielfalt und das Schillernde der Depression liegen auch daran, dass jeder Mensch Traurigkeit und Deprimiertheit, Resignation kennt. Insofern ist immer bedenkenswert, dass derartige Zustände zunächst einmal menschliche sind, die zu jedem Leben dazu gehören. Wann genau derartige Zustände nicht mehr „normal“, sondern krank sind, lässt sich objektiv nicht zweifelsfrei klären, hier ist – wie so oft im Psychischen – der subjektive Leidensdruck der Betroffenen ausschlaggebend.

„Melancholie“

Bevor die Depression als Krankheit thematisiert wird, soll ein Blick in die Kulturgeschichte zeigen, wie sehr depressive Zustände zur menschlichen Erfahrung des Lebens gehören. Schon in der Antike wurde die Depression als Zustand des Menschseins beschrieben. Sie wurde als Melancholie bezeichnet, was gleich edler klingt. Die Symptome – Apathie, innere Leere – wurden schon damals beschrieben und scheinen mit bemerkenswerter Hartnäckigkeit gleich zu sein. Damals wurde die noch heute sprich-

”Die Frau, die er auf der Welt am meisten geliebt hatte, pflegte zu ihm zu sagen, dass sie nur noch mittels eines Fädchens am Leben hänge. Sie wolle zwar leben, ja, das Leben freue sie, aber sie wisse gleichzeitig, dass dieses ‚Ich will leben‘ aus den Fäden eines Spinnennetzes gewoben sei. So unendlich wenig gehöre dazu, sich auf der anderen Seite wiederzufinden, wo alles seinen Sinn verliere: die Liebe, die Überzeugungen, der Glaube, die Geschichte. Das ganze Geheimnis des Menschenlebens liege darin, dass es sich in unmittelbarer Nähe zu jener Grenze abspiele, dass es von ihr nicht durch Kilometer, sondern durch Millimeter getrennt sei.

Milan Kundera

wörtliche, schwarze Galle verantwortlich gemacht. Beziehungsweise das Leben selbst, auf welches melancholisch zu reagieren, als angemessen galt. Gerade die Antike hatte ein eher nihilistisches Weltbild (ohne deshalb übrigens die schönen Seiten des Lebens zu übersehen): die Natur galt als manisch, da sie mit Grausamkeit Leben erschafft und wieder vernichtet. Die Götter der Antike waren alles andere als menschenzugewandte Gestalten, sie waren selbst von Eifersucht, Neid und Konkurrenz zerfressen und beschäftigten sich mehr mit sich selbst als mit den Menschen. Nicht wenige Philosophen der Antike tendierten der Auffassung zu, dass das größte Unglück des

Menschen darin besteht, geboren worden zu sein. Jedenfalls, und darin liegt ein Unterschied zum heutigen, medizinischen Herangehen an die Depression, galt die Melancholie nicht primär als bedauernswerte Krankheit, sondern als Zustand, der eine ange-

messene Reaktion auf die Absurdität, Sinnlosigkeit und Vergeblichkeit des Lebens darstellt. Zuweilen sogar galt die Melancholie als Auszeichnung: insbesondere Philosophen und Künstler waren melancholisch. Die Menschen, denen man eine besondere Begabung bei der Erkenntnis der Welt zubilligte, wurden über diesselbe melancholisch.

In der Antike und noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Melancholie nicht als irrationale Krankheit betrachtet, die man wegmachen muss, sondern als eine Wahrheit, die zum Menschsein gehört. „Von allen schmerzhaften Charakteristika einer Depression ist ihre Wahrheit vielleicht am quälendsten“ (M. Ignatieff). Die Depression führt in diesem Sinne durchaus mitten ins Herz des Menschseins, weil dazu auch gehört, das Leben als sinnlose Mühe, als Qual und Langeweile etc. zu empfinden. Ein Pessimist, Arthur Schopenhauer, behauptete, es gäbe nur zwei Lebensbestandteile: die Bedürftigkeit und die Langeweile. Entweder man muss sich um sein Dasein sorgen und es mühsam im Existenzkampf erhalten. Oder aber man verfällt – hat man genug zu essen und zu viel Zeit – der Langeweile, in der man nicht mehr weiß, warum man denn sein Leben erhalten soll.

Wie gesagt, solche deprimierenden, nihilistischen Welt- und Lebenssichten sind nicht *die* Wahrheit, aber sie sind *eine* Wahrheit, der Menschen immer

„*Fühlen sie sich einsam? Traurig? Haben Sie Angst vor der Zukunft? Wissen Sie nicht, was als Nächstes zu tun ist? Dann könnte es sein, dass Sie unter ... Bewusstsein leiden.*“
 Sarah Cooper,
 Komikerin

einmal wieder zuneigen. Es scheint sowohl eine lebensbejahende Haltung zu geben, aber auch Verneinung und Ablehnung des Lebens. Beide

Haltungen gehören zum Menschsein dazu. Womöglich führen ja alle metaphysischen Fragen nach einem Sinn des Lebens und der Welt ins Nichts, in eine Leere. Und die heutige Gesellschaft scheint es verlernt zu haben, die Erkenntnis der ‚Leere‘ in den Dienst des Lebens zu stellen. Jedenfalls zeigt die Kulturgeschichte, dass die Depression nicht vorschnell als pathologisch abzustempeln ist, sie kann auch eine Lebensäußerung sein.

Wie sieht eine Depression aus?

Schon auf die Frage nach dem klinischen (oder typischen) Aussehen der Depression gibt es keine verbindliche Antwort. Die depressive Verstimmung ist so individuell wie die Menschen, die von ihr betroffen sind, weshalb die Symptome variieren.

Die Stimmung ist meist leer, ausgebrannt, gleichgültig, hoffnungslos. Dabei steht nicht die Traurigkeit im Vordergrund, sondern das Gefühl, fühllos zu sein. Die Depression ist umso tiefer, je weniger Traurigkeit empfunden

wird, je apathischer der Betroffene wirkt (emotionale Leere). Diffuse Angstgefühle sind bei schweren Depressionen fast immer anzutreffen und unter ihnen leiden die Betroffenen besonders. Der Antrieb ist gehemmt: Die Betroffenen fühlen sich gelähmt, entscheidungsunfähig, erstarrt. Damit geht ein Denken einher, dass auf der Stelle tritt: Grübeln. Das Denken und Fühlen ist von Schuldgefühlen, von Angst vor Erkrankung, vor Verarmung, vor Versagen und von Minderwertigkeitsgefühlen geprägt. „Ich bin der schlechteste Mensch der Welt“, „Ich bin der ärmste Mensch“, „Ich bringe nur Unglück über meine Nächsten“ können typische Aussagen sein. Meist geht die depressive Verstimmung mit Selbstzweifeln, mit Gefühlen absoluter Wertlosigkeit und mit Versagensängsten einher. Die Herabsetzung der Selbstachtung ist dabei ein zentrales Motiv der Depression, welches auch als *Circuli vitiosus* wirkt, weil es den Antrieb und die Leistungsfähigkeit senkt und damit erneut die Selbstachtung herabsetzt. Suizidgedanken infolge der Wertlosigkeits- und Schamgefühle sind das größte Problem im Rahmen schwerer Depressionen! Schließlich sind auch die Vitalgefühle und vegetativen Funktionen gestört: die Betroffenen fühlen sich niedergeschlagen, schlaff, unter Druck stehend, ständig müde, dabei oft schlaflos, appetitlos, unruhig.

Bei schweren Formen der Depression kommt es zuweilen zu manischen Phasen. Manie meint eine Episode mit extrem gesteigerter, unecht wirkender, guter Laune und extrem gesteigertem Antrieb: Euphorie und Abgehobensein. In manischen Phasen neigt der Betroffene zu Überaktivität, schläft kaum und ist auffallend euphorisch. Eine Erhöhung des Selbstwertgefühls mit Überschätzung der eigenen Fähig-

keiten ist ebenfalls typisch für die Manie. Gesteigerte Motorik, Rededrang mit Ideenflucht, der Überschuss an Antrieb führen zum Teil zu überschießenden Handlungen, vor denen die Erkrankten zu bewahren sind. Üblicherweise sind die manischen Phasen kürzer und dauern selten länger als wenige Monate.

Ursachen der Depression

Die Frage nach den Ursachen der Depression wird kontrovers diskutiert. Insbesondere Teile der Medizin bzw. Psychiatrie betrachten die Depression als bedauerliche Entgleisung in den Wahnsinn, als eine sozusagen ausschließlich biochemisch bedingte Körperkrankheit, die keinen verstehbaren Hintergrund hat. Die Psychologie hingegen hält zwar die depressiven Sichtweisen für „übertrieben“, billigt ihnen aber eine Teilwahrheit zu, die man verstehen muss, um dem Depressiven helfen zu können. Die Frage, ob die Depression etwas mit dem individuellen Leben zu tun hat oder ob sie – wie eine Viruserkrankung – eine von außen hereinbrechende Krankheit ist, ist nach wie vor nicht beantwortet.

Entsprechend ist auch strittig, ob die Depression in den Bereich der Psychiatrie fällt, also körperlich (z.B. genetisch) verursacht sind, oder ob die Depression dem Bereich der Psychologie zuzuschlagen ist, womit man sie als eine besondere Form der Neurose anzuse-



*Caspar David Friedrich hat, typisch für die deutsche Romantik, viele melancholische Motive gemalt.
Oben: Der Mönch am Meer, unten Mondaufgang am Meer.*



hen hätte, die im Wesentlichen lebensgeschichtlich bedingt ist. Klar ist, dass es dabei auch um Krankenscheine und Geld geht. Und die Frage hat Einfluss darauf, wie Depressionen behandelt werden sollen: Psychotherapie und/oder antidepressive Medikamente?

Dominant dürfte immer noch die Annahme einer somatischen Verursachung der Depression sein, allerdings ist die Psychiatrie bis heute den Beweis schuldig geblieben und inzwischen spricht einiges dagegen. Einmal ist die weite Verbreitung untypisch für eine Körperkrankheit, die üblicherweise nicht mehr als knapp ein Prozent der Bevölkerung betrifft. Auch haben sich diverse Annahmen über die biologischen Ursachen nicht halten lassen, zuletzt ereilte dieses Schicksal auch die Serotonin-Hypothese. Man kann Serotonin nicht direkt messen, doch bei allen Untersuchungen, die Umwege gewählt haben (Analyse von Plasma, Liquor, Blut), zeigten sich keine unterschiedlichen Serotoninkonzentrationen zwischen Menschen mit oder ohne Depression. Serotoninmangel als Erklärung für Depression ist ungefähr so stimmig wie Schüchternheit auf einen Alkoholmangel zurückzuführen.

Allerdings bietet das Bild der Depression als Stoffwechselstörung eine Erklärung, mit der viele gut leben können. Wer daran glaubt, muss nicht annehmen, dass das aktuelle Befinden etwas mit dem eigenen Leben zu tun

hat, er wird von der Verantwortung für die Erkrankung entlastet: Depression wäre nur eine Illusion, die durch Tabletten verschwindet. So braucht man keine Antworten auf Fragen zu finden, die das Leben einem stellt.

Womöglich, da ist die Wissenschaft aber erst ganz am Anfang, verbergen sich hinter dem zunehmend diffusen Bild der Depression sehr unterschiedliche Phänomene. Angefangen mit milden Formen, die keinerlei Behandlung erfordern wie die sogenannte Winterdepression, von der Evolutionsbiologen behaupten, sie wäre ein Überbleibsel davon, dass auch wir Menschen einst einen Winterschlaf kannten. Hier wäre die Depression sozusagen ein standby-modus für die kalte Jahreszeit. Weiter ginge es mit leichteren Formen wie der reaktiven Depression nach Verlusten, Krankheit oder Trennung. Solche kritischen Lebensereignisse können an Grenzen führen, wo Betroffene nicht mehr wissen, wie die Situation zu bewältigen ist. Das Gefühl der Hilflosigkeit, das sich ausgegrenzt, todmüde, inkompetent fühlen signalisiert „Stopp“. So wäre die Depression eine zweckvolle Vorkehrung des Organismus, um Schlimmeres zu verhüten, diktiert Ruhe und Rückzug. Nehmen Betroffene das Überfordertsein ernst, kann das depressive Erleben eine normale Erfahrung sein und einen ungefährlichen Verlauf nehmen.

Am anderen Ende der Skala sind die schweren Depressionen, sogenannte endogene, angesiedelt, die nicht auf ein aktuelles Lebensereignis zurückzuführen sind und die oft mit wahnhaften Symptomen und akuter Selbstgefährdung durch Suizidgedanken einhergehen. Hier sind unbedingt auch biologische, genetische Faktoren anzunehmen.

Lebensgeschichtlicher Hintergrund der Depression

U nabhängig vom Streit über die Ursachen der Depression ist der lebensgeschichtliche, „neurotische“ Hintergrund ähnlich. Die Selbstzweifel, die starken Minderwertigkeitsgefühle, die zentral für Depressionen sind (der Depressive leidet nicht an der „schlechten“ Welt, sondern er stellt sich selbst in Frage) deuten darauf hin, dass der depressive Mensch mit sich, mit der Person, die er nun mal ist hadert. Der Depressive hält es nicht aus, er selbst zu sein! Wir alle wünschen uns hin und wieder, jemand anderes zu sein, womöglich ein zweites, ganz anderes Leben zu führen oder auch „einfach nur“ schöner, schneller, schlauer, zufriedener (...) zu sein. Für den Depressiven aber ist dies nicht nur ein vorübergehender Wunsch, sondern er meint, er *müsse* ein *Anderer* sein.

Das Unversöhntsein mit sich kann man, etwas literarisch gesprochen, auch als Weigerung, erwachsen zu

werden, verstehen. Ich glaube es war Jean-Paul Sartre, der gesagt hat, ab dem 40. Lebensjahr sei man sogar für sein Gesicht verantwortlich. Damit ist gemeint, dass der Erwachsene die Verantwortung auch für das zu übernehmen hat, was er nicht selbst gemacht hat, was er vorgefunden hat. Dazu gehört vor allem die Person, die man nun einmal ist und die man ja gerade nicht selbst gemacht hat. Ob man Frau oder Mann ist, schön oder weniger schön, klug, sportlich usw., gehört gerade zu den Eigenschaften, auf die man keinen Einfluss hat. Und trotzdem muss man sich mit sich arrangieren, auch wenn man nicht so ist, wie man sich selbst gewünscht hätte. Es wird zwar überall propagiert, man könne alles erreichen und alles sein, wenn man es nur wolle und an sich arbeite, aber das ist ideologischer Blödsinn: Der Mensch ist mehr das Vorgefundene als das Selbstgemachte, das fängt mit der Körperlichkeit an und hört mit der Herkunftsfamilie, die man sich nicht ausgesucht hat, noch längst nicht auf.

Üblicherweise besteht der typische Weg, das Leiden am Erwachsensein abzuwehren, darin, depressiv zu werden (eine andere, häufige Reaktion auf das Leiden am Erwachsensein ist die Sucht, die oft ähnliche Gründe wie die Depression hat). Welche traurigen Aspekte gehören zum Erwachsenwerden und -sein? Unstrittig ist, dass das erwachsene Leben fast immer weit hin-

ter unseren jugendlichen Träumen von Karriere und von Weltverbesserung zurückbleibt. Besonders schmerzlich ist, dass in einer Welt, die uns die permanente Verfügbarkeit von allen Optionen vorgaukelt, mit jeder Entscheidung für eine bestimmte Option naturgemäß eine Einengung einhergeht. Bestimmte Fähigkeiten, die auch vorhanden sind, bestimmte Ideen, die man auch hatte, können nicht mehr weiterentwickelt werden. Aus den unendlichen Möglichkeiten werden wenige ausgewählt, auf alle anderen muss verzichtet werden. Der Verzicht wird oft zu wenig oder gar nicht betrauert. Auch der Beruf ist selten die Erfüllung unserer Träume von Selbstverwirklichung und Weltverbesserung, sondern ist eine Nische, die wir auf dem Arbeitsmarkt gefunden haben. Der Wunsch nach freier Entfaltung endet an den Vorgaben des Geldverdienens und Leistungskonkurrenz. Wohin mit den vielen Resten unserer Antriebe, die nicht im Beruf unterzubringen sind?

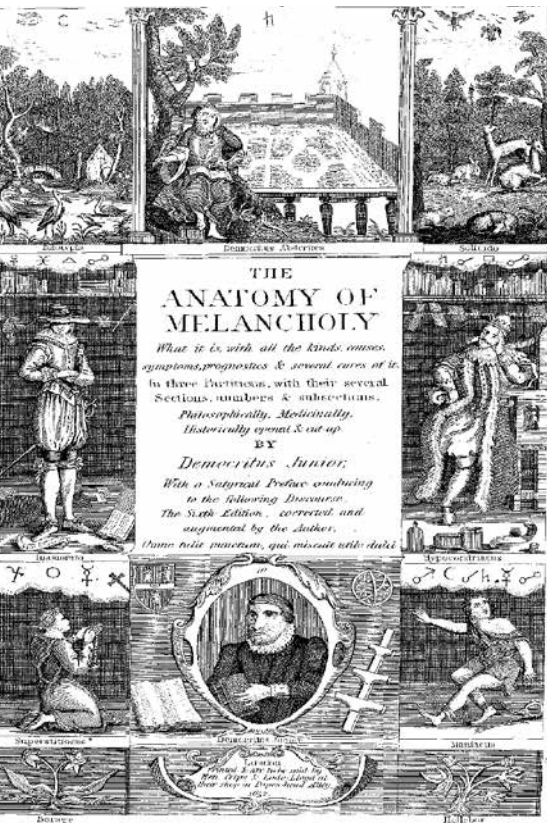
Nicht selten werden diese Energien auf den Privatbereich verschoben. Dann ist es die Intimbeziehung, die für alles Versagte zu entschädigen hat. Damit aber wird die Partnerschaft hoffnungslos überfordert, denn ein anderer Mensch kann nicht für alles und jedes taugen: für das Bedürfnis nach Schutz in einer fremden und zuweilen feindlichen Welt (Geborgenheit), für



Edvard Munchs „Melancholy“ gehört bereits zur klassischen Moderne

Bedürfnisse nach Selbststeigerung im Verliebtsein (Abenteuer). Es ist vermutlich die schwierigste, manche behaupten sogar es sei die unmögliche Lebensaufgabe des Erwachsenenalters, mit einem Menschen dauerhaft als Partner zusammenzuleben. Wird zu sehr die Harmonie in der Partnerschaft gesucht, besteht Erstickungsgefahr. Überwiegt der Wunsch nach Selbstverwirklichung, ist die Partnerschaft schon nach der Phase der Verliebtheit gefährdet.

Zusammenfassend für das Graue des Erwachsenenendaseins lässt sich festhalten, dass der Mensch sich nicht nur nicht selbst aussucht, sondern er sucht sich nicht einmal aus, ob oder ob er nicht auf die Welt kommt. Kein Mensch kommt freiwillig auf diese Welt, nicht wenige von uns verdanken ihre Existenz sogar einem „Unfall“. Die Erwartung, dass die Welt auf einen gewartet hat, nur für einen selbst da sei, wenigstens etwas Bestimmtes mit uns



Es gibt eine unübersehbare Zahl an (populär-) wissenschaftlichen Büchern zum Thema. Hier das Titelbild eines Klassikers von Robert Burton von 1621: „Anatomy of Melancholy“

gemeint hat, ist aber eine kindliche und sollte sich mit dem Erwachsenenwerden verliehen. Der Erwachsene akzeptiert, dass er nicht vom Dahinleben leben kann, sondern muss sich Lebensunterhalt und Daseinsberechtigung auch noch erkämpfen. Natürlich ist das eine Kränkung und Ernüchterung: Dort, wo man nicht freiwillig hingekommen ist, auch noch „Eintritt“ bezahlen zu müssen.

Diese Einschränkungen und Frustrationen, die mit jedem Erwachsenenalter notwendig verbunden sind, gilt es auf möglichst angemessene Art zu verarbeiten. Dazu gehört, dass man sich die Verfehlung von Lebensträumen, Karriereplänen etc. eingesteht und darüber trauert. Viele Depressionen entstehen nicht aus zu viel Trauer, sondern aus zu wenig! Wer nicht getrauert hat, kann die Träume der Kindheit nicht der Erwachsenenvernunft opfern, will immer noch ein kompromissloses Leben mit umfassender Selbstverwirklichung und ohne Schmerz, Angst und Leiden. Eine solche Haltung ist stolz und unbeugsam, entsprechend ist sie aber auch (selbst)zerstörerisch.

Damit ist die Depression ein Ver-

such, Verluste nicht zu akzeptieren, sie nicht (wütend) zu betrauern. In der Hingabe an das Leiden, die bei Depressiven oft beobachtet werden kann, dient das Leiden als Ersatz für verlorene (Versorgungs-)Paradiese. Durch die Depression hält man diesen Paradiesen die Treue statt sie als verlorene zu betrauern. Noch einmal kurz: Depression ist keine Steigerung von Trauer, sondern gerade der Versuch, Unerträgliches nicht zu betrauern, sondern es zu beschönigen und zu entschuldigen. Es ist einfacher, sich als der schlechteste Mensch zu bezeichnen, als einzusehen, dass man „nur“ ein gewöhnlicher, durchschnittlicher, normaler Mensch ist. Gegen ein Leben mit Frustrationen, Widersprüchen und Kompromissen rebelliert der süchtige Mensch, bzw. davor kapituliert der depressive und hält damit hartnäckig und stolz an der Erreichung des Unmöglichen fest.

Weniger literarisch, mehr fachsprachlich lassen sich depressiven Verarbeitungsformen als eine regressive Reaktion auf Verluste bzw. eine narzisstische Kränkung bei hohem Ich-Ideal beschreiben. Der depressive Grundkonflikt ist als Komplikation der Bindungsentwicklung zu beschreiben. U.z. derart, dass Säuglinge und Kleinkinder existenziell auf zuverlässige Befriedigung ihrer Bedürfnisse sowie auf sie eingestimmte, empathische Resonanz angewiesen

sind. So entwickeln sie Zuversicht, Selbstwirksamkeit und die Grundüberzeugung, willkommen und wertgeschätzt zu sein, verlässliche, wohlmeinende Mitmenschen zu haben. „Es gibt für mich die Möglichkeit, bei einem mir zugewandten Anderen Sicherheit und Wohlbehagen zu finden, folglich bin ich liebeswert!“ Kern des depressiven Grundkonfliktes sind Störungen der Passung und Abstimmung zwischen Kind und Bezugssystem, die für das Kind als verinnerlichter Objektverlust im Bindungsbemühen niederschlägt. Daraus entwickelt sich die Suche nach einem idealen Objekt: „Obwohl ich es dringend brauche, gelingt es mir nicht, ein mir emphatisch zugewandtes Objekt zu erreichen und bei ihm Sicherheit zu finden, folglich bin ich wertlos, ausgeliefert, hilflos.“ Auf dem Boden unsicherer Bindungen entsteht überstarke Abhängigkeit von äußeren oder inneren Objekten bzw. von Idealbildungen. Ersteres ist die regressive Verarbeitungsform, letzteres die narzisstische (die oben ausführlich dargestellt wurde). Das oftmals ambivalente Bindungsverhalten (anklammernd, zerstörend) ist Reflex eines wechselnd überfürsorglichen und wenig einfühlsamen Kontaktes mit den primären Bezugspersonen. Der Depressive sucht eine Person, die dem Selbst alles Gute bringt, die es liebt, bestätigt, bewundert, seine Wünsche erfüllt. Gesucht wird Erfüllung, ein En-

gel, das Glück, der Ruhm, etwas oral-Versorgendes in einem allumfassenden Sinne. In ihrer Sehnsucht sind Depressive oft maßlos, und sie übersehen, dass der Wunsch, „einfach nur glücklich zu sein“, eben kein bescheidener ist: „To look for heaven is to live here in hell“ (so der Musiker Sting).

Das überhöhte Ich-Ideal („Wenn ich nicht alles erreiche, ist alles nichts!“) macht in extremen Maße von äußerer Stützung abhängig. Das können Bezugspersonen sein, aber auch Objekte oder Ziele, ein Selbstideal. Das Scheitern am Ideal „bestätigt“ dann die Minderwertigkeitsgefühle. Die Selbstachtung ist so labil, dass die eigene Person nur wertgeschätzt werden kann, wenn ein grandioses Ziel erreicht würde. Vielen depressiven Menschen ist gar nicht bewusst, wie sehr sie überhöhte Ansprüche an sich stellen. Um Abschied von der fatalen Sehnsucht nach einem idealen Gegenüber (oder grandiosen Ziel) nehmen zu können, ist Trauer erforderlich. Trauern hilft, uns mit unveränderlichen Dingen zu arrangieren – und diesen Abschied vermeiden depressive Menschen wie das Trauern.

Dr. Georg Salzberger

**Wird in der kommenden
Ausgabe fortgesetzt**

” *Das Selbstwertgefühl ist die Keimzelle aller seelischen Gesundheit! Je „beeinträchtigt“ es ist, umso größer das Risiko für Depressionen*

PERSÖNLICH GEFRAGT

Claudia Richartz

Claudia Richartz, Mitarbeiterin am zentralen Empfang, beantwortet die persönlichen Fragen, die wie gewohnt von *Martin Klein* gestellt wurden.



Seit wann arbeiten Sie im Clarenbachwerk?

Ich bin jetzt seit dem 01.09.2021 im Clarenbachwerk als Mitarbeiterin am zentralen Empfang. Davor habe ich in einer großen Firma ebenfalls am Empfang gearbeitet, die sowohl mit Gebäudereinigung als auch Security und Profi-Fußball beschäftigt war.

Was war Ihr erster Berufswunsch?

Floristin. Ich wollte immer Floristen werden. Leider ging dann mein Herzens-Berufswunsch nicht in Erfüllung, da ich in meinem ersten Praktikum eine Allergie gegen bestimmte Stoffe entwickelte, mit denen man als Floristin in Kontakt kommt. Dann ergab sich in meiner Nähe eine Möglichkeit zur Ausbildung als Bäckereifachverkäuferin. Das hatte zwar nichts mit meinem ursprünglichen Wunsch zu tun, aber damals überlegte man nicht lange – Hauptsache Ausbildung! Und es brachte mir im Laufe der Zeit viel Spaß. Ein kleiner und netter Familienbetrieb, in dem ich mich sehr wohl fühlte. Die Bedienung der Sahnemaschine gehörte zu meinen Lieblingsaufgaben. Denn der erste Schuss war immer mir! An Nasche-

reien mangelte es mir nie. Eine echt leckere Ausbildung, immer warmer Kuchen mit Sahne!

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im Clarenbachwerk?

Das ist in erster Linie die Vielfältigkeit, die meine Arbeit mit sich bringt. Hier ist es besonders der Kontakt mit den Menschen. Mit den Kollegen aus den verschiedenen Berufsgruppen und natürlich mit den Bewohnern. Ich liebe die Bewohner. Jeden auf seine Art. Wenn man mir vor drei Jahren gesagt hätte, dass ich in einem Altenheim arbeiten sollte, wäre meine Antwort „Niemals“ gewesen, obwohl ich keine konkreten Vorstellungen, sondern nur Vorurteile und Befürchtungen hatte. Heute bin ich wirklich froh, diesen Schritt gewagt zu haben. Noch mal was ganz anderes zu machen, noch mal komplett in andere Welt durchzustarten.

Ich hatte die Stellenanzeige online gesehen und spontan darauf geantwortet. Frau Wendel erzählte mir im ersten Kontakt, dass ich die erste Bewerberin auf die Ausschreibung gewesen sei. Und dass schon zehn Minuten, nachdem sie diese geschaltet habe.



Haben Sie Hobbys?

Aber klar doch, nur zu wenig Zeit. Ich laufe sehr gerne und beschäftige mich handwerklich für meine Leben gerne! Ich liebe es, so viele Sachen wie möglich selbst zu machen. Renovieren, Tapezieren, Alles! Aber auch Basteln, Stricken und Nähen. Ich bin da breit gefächert.

Haben Sie einen Lieblingsurlaubsort?

Mehrere: Holland, Griechenland, Spanien und Portugal. Mallorca ist meine Lieblings-Insel. Kurzer Flug und schon bin ich da! In Griechenland war ich jetzt schon einige Male auf Kos und bald werde ich das erste Mal nach Kreta reisen. Ich liebe Inseln. Und Holland – Holland ist immer drin!

Welche Musik hören Sie gerne?

Quer-Beet außer Heavy Metal. Das macht mich aggressiv. Ich liebe Oldies, 70er und 80er-Jahre oder auch noch früher. Die Beatles, John Lennon und vieles aus dieser Zeit und Richtung.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

„Die sieben Schwestern“ von Lucinda Riley. Das ist eine Reihe von insgesamt acht Bänden. Noch vor dem Erscheinen des letzten Teiles, der Anfang Mai herausgekommen ist, ist die Autorin leider verstorben. Ganz kurz zusammengefasst ist es die Geschichte eines reichen Mannes, der sieben Mädchen

So hatte ich schnell eine Vereinbarung zur Hospitation und bin direkt danach übernommen worden. Das ist glücklicherweise immer so in meinem Berufsleben gewesen. Eine Bewerbung, ein Treffer!

Von Beginn an war ich vom Bau und den Räumlichkeiten, von der ganzen Atmosphäre begeistert. Und die netten alten Menschen, die einem freundlich und offen gegenübertraten. Alle meine negativen Vorstellungen wie unangenehme Gerüche, beengte Flure, traurige Stimmung usw. – alles weg!

Morgens nach dem Aufstehen ...

... Café und Musik. Ich mach sofort das Radio an. Sind die Autobahnen frei? Was macht das Wetter? Was gibt es Neues? Ohne diese Zutaten: kein guter Morgen für mich!



adoptiert hat und irgendwann verstarb. Neben einigem Vermögen hat er seinen Mädchen im Garten eine selbst konstruierte Sternenuhr hinterlassen. Hier sind jeweils die Koordinaten der Herkunftsorte jedes Kindes verzeichnet. Die Kinder gehen dann auf die Reise ihres Lebens. Eine super-schöne und bewegende Geschichte!

Was mögen Sie gar nicht?

Unpünktlichkeit, Ignoranz und schlechte Laune.

Was ist Ihr Lieblingsfilm?

Kann ich gar nicht wirklich sagen. Beeindruckt hat mich letztlich ein Film, dessen Titel ich leider vergessen habe. Es ist die Geschichte einer Mutter mit mehreren Kindern, die an Krebs stirbt und mit letzter Kraft versucht, für ihre Kinder ein neues zu Hause zu finden. Letztendlich hat sie es geschafft. Sehr schlimm und traurig, aber auch sehr fesselnd. Das hat mich einiges an Tempos gekostet.

Was ist für Sie die wichtigste Erfindung?

Das Auto, mobil zu sein ist mir wirklich wichtig! Und natürlich Kaffee! Den trink ich schon seit meiner Kindheit. Mit etwa acht Jahren habe ich damit angefangen. Bei unserer Tante durften wir diesen auf die Untertas-

se geben und dann daraus schlürfen. Das hat mir sehr gefallen und so ist meine Liebe zum Kaffee entstanden.

Haben Sie einen Traum oder eine persönliche Leidenschaft?

Nein, aber ich habe Ziele! Und zwar viel reisen, lange gesund bleiben und jede Menge Enkelchen zu bekommen ☺.

Was mögen Sie an Köln besonders?

Das ist das Multi-Kulti hier und die schönen Vororte. Die vielen Straßen- und Musikfeste. All das liebe ich an Köln. Und ich bin ein echt kölsch Mädchen. Geboren in einem Haus an der Boltensternstraße.

Mit wem würden Sie gerne einen Kaffee trinken gehen?

Wenn ich so darüber nachdenke, ist mir jetzt keiner interessant genug. Ich geh' lieber mit den Leuten weg, die ich kenne und genieße deren Gesellschaft. Meine Freundin und ich, wir schenken uns immer gemeinsame Zeit. Die verbringen wir dann miteinander, in dem wir etwas Schönes unternehmen. Zeit mit den Menschen zu verbringen, die ich mag, das ist mir wichtig!

Was soll später mal über Sie gesagt werden?

Ich weiß gar nicht, ob mir das wichtig ist ...

...in guten Händen

Reha Sport

Bei Rehasport handelt es sich um ein vom Arzt verordnetes Bewegungstraining in der Gruppe. 1 – 2 wöchentlich wird für 45 Minuten die Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Koordination verbessert, ohne dass der Spaß in der Gruppe dabei zu kurz kommt.

Und das Beste daran, die Kosten übernimmt zu 100% die Krankenkasse.

100% Erstattung durch Deine Krankenkasse

Beim Rehasport kann jeder mitmachen!

Du bekommst von uns einen Vordruck, der von einem Arzt (jegliche Fachrichtung) ausgefüllt und von der Krankenkasse genehmigt werden muss.

Die Verordnung belastet die ärztliche Budgetierung nicht und wird von den Krankenkassen in der Regel in 1-2 Wochen genehmigt.

Wir sind
geprüft,
anerkannt &
zertifiziert!

Zusätzliches Kursangebot

- Exklusive Betreuung im Personal Training (1zu1 Training) oder auch in kleinen Gruppen (max. 6 Teilnehmer)
- Mobilisations – und Bewegungs-übungen bei Demenz
- Sturzprävention: aktiv gegen Stürze und Standfestigkeit im Alter. Mit Bewegung dem Sturzrisiko vorbeugen
- Schwindel: dem Schwindel auf der Spur! Durch Gleichgewichtstraining stärkst du deine Sinnesorgane

Du kannst für unsere Kurse 10 Karten oder auch Einzelstunden buchen!



NAMEN & NOTIZEN

Umbruch in Braunsfeld: Der neue Pflegedienstleiter und die beiden neuen Wohngruppenleitungen stellen sich vor

Drei gestandene Clarenbacher in neuen Funktionen im Anne Frank und Paul Schneider Haus – und in Wort und Bild.

Ermin Begić ist neuer Pflegedienstleiter in Braunsfeld

Seit April dieses Jahres ist Ermin Begić Pflegedienstleiter in den Häusern Paul Schneider und Anne Frank. Ermin Begić ist 1987 in Bosnien geboren und begann seine Karriere im Clarenbachwerk als Aushilfe im Frida Kahlo Haus. Kurze Zeit später absolvierte er seine Ausbildung im Fachseminar des Werks, anschließend arbeitete er ab 2015 als examinierter Altenpfleger im Frida Kahlo Haus. 2021 wechselte er als Wohngruppenleiter in das Haus Stephanus/Paulus und nur zwei Jahre später erfolgte der nächste Schritt als Pflegedienstleiter in den Braunsfelder Häusern.

Herr Begić freut sich über seine neue Aufgabe und hat sich – wie er betont – dank eines guten Teams schnell eingearbeitet. „Ein schönes Haus, eine nette Bewohnerschaft und ebensolche Kolleginnen und Kollegen“ haben ihm den Start leicht-

gemacht.

In seiner Freizeit frönt der Vater zweier Kinder vor allem dem Fußball-Hobby, sowohl aktiv als auch als Fan. Ermin Begić lebt in Köln und hält den Kontakt zu seiner Heimat in den Urlaubswochen aufrecht. Wir wünschen ihm wie seinem Team weiterhin alles Gute!

gS

Neu in Braunsfeld als Wohngruppenleiterin: Lydia Özkurt

Auch Lydia Özkurt ist als Wohngruppenleiterin neu in Braunsfeld, wo sie allerdings schon länger als Pflegefachkraft arbeitet. Im Anschluss an ihre Ausbildung zur Altenpflegerin im Fachseminar des Clarenbachwerks begann sie ihre Tätigkeit in den Braunsfelder Häusern, nach ca. vier Jahren ist sie seit April 2023 Wohngruppenleiterin für das Erdgeschoss und das Anne Frank Haus. Sie ist noch heute froh, sich für

diesen anspruchsvollen und herausfordernden Beruf entschieden zu haben, ihre Lebensweisheit beschreibt sie folgendermaßen: „Von einfach war nie die Rede, am Anfang scheint immer alles schwer, aber Schritt für Schritt kann man auch die schwierigen Zeiten schaffen.“ Sie schätzt in Braunsfeld die Hilfsbereitschaft und den Zusammenhalt der Mitarbeiterschaft.

In ihrer Freizeit liebt sie das Tanzen und gute Unterhaltungen mit Familie und Freunden.

gS

Neu als Wohnbereichsleiter in Braunsfeld: Torsten Monsieur

Rundheraus gesagt: Ich bin ein Rimi! Ja, genau ..., ich wurde nicht in Köln geboren. Das geschah vor fast 48 Jahren in Bonn. Das muss ich natürlich nicht wirklich entschuldigen. Nein, ganz und gar nicht. Eine Info zur richtigen Einordnung: Beethoven wurde auch in Bonn geboren. So, das wäre geklärt. Jedenfalls habe ich zwischenzeitlich ganz schön viel erlebt ..., so seit meiner Geburt und jetzt. Darüber können wir uns gerne mal unterhalten, vielleicht bei einem Kaffee oder bei der nächsten Betriebsfeier. Ehrlich, ist schon interessant.

Inzwischen bin ich aber angekommen, nicht nur in Kölle, sondern

auch hier nach inzwischen fast neun Jahren beim Clarenbachwerk im Paul Schneider Haus. Ich liebe meinen Beruf nach wie vor, auch in schwieriger Zeit. Ich fand es daher nur konsequent, mich als Wohnbereichsleiter zu bewerben, als sich die Chance ergab. Und da bin ich.

Man sagt mir nach, ich würde auch bei größtem Stress Ruhe ausstrahlen. Höre ich gerne, aber ich bin auch meistens gut gelaunt und versuche, den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Vielleicht schätzt man auch das bei mir. Ich kann auch zaubern und Gitarre spielen. Ich bin natürlich kein Tausendsassa, aber ich möchte gerne ein bunter Baustein in einer bunten und vielfältigen Welt sein. Da bin ich im Clarenbachwerk jedenfalls nicht verkehrt. Bis bald, vielleicht beim Kaffee ...?

Torsten Monsieur, Wohnbereichsleiter im Paul Schneider Haus

NAMEN & NOTIZEN





Gemeinschaft aktiv leben & unterstützen



Engagieren Sie sich im Förderkreis des Clarenbachwerks!

Jede gemeinnützige Organisation benötigt ideelle und materielle Unterstützung durch Dritte. Angesichts enger kalkulierter Pflegesätze wird die Fürsorge für pflegebedürftige Menschen zu einer Aufgabe, die uns alle angeht.

Wer sind wir?

Der Förderkreis Clarenbachwerk Köln e. V. ist ein Zusammenschluss hilfsbereiter BürgerInnen, die sich dem Clarenbachwerk verbunden fühlen. Mit unserem Engagement ergänzen und bereichern wir das soziale und kulturelle Angebot des Clarenbachwerks.

Beispiele für unsere Unterstützung:

- Kleinbus für Gruppentransport, Behindertenfahrzeuge
- Sportgeräte für SeniorInnen
- Ausbau des Blumen-/Gemüsegartens
- Holzhaus, Gartenmöbel, Sonnenschirme
- transportable Bühne für Feste
- Zuschüsse zu Festen



Mitglieder und Förderer gesucht!

Schon ab 10 Euro pro Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag für die Menschen im Clarenbachwerk. Als Mitglied erhalten Sie Einladungen zu kulturellen Aktivitäten des Clarenbachwerks und die Hauszeitschrift „Clarenbach Aktuell“. Der Förderkreis organisiert außerdem regelmäßig besondere Exkursionen für seine Mitglieder.

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Kto-Nr. 24072951, IBAN DE19 3705 0198 0024 0729 51, SWIFT-BIC: COLSDE33

(Spendenquittung wird automatisch zugestellt)

Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme. Weitere Informationen unter:

www.foerderkreis-clarenbachwerk.de

Förderkreis Clarenbachwerk Köln e. V.

c/o CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH

Büro der Geschäftsführung

Alter Militärring 94 | 50933 Köln

Telefon: 0221 49 85-4570 (Frau Changeat), Fax: -106



CLARENBACH AKTUELL STELLT VOR: **Service-Wohnen: Freiraum & Unterstützung**

Barrierefreie Apartments für Seniorinnen und Senioren – Pflegegrad nicht erforderlich

- 1–3 Zimmer, großer Balkon, tw. Domblick, Kleine Einbauküche, Senioren-/behinderten-gerechtes Bad/barrierefreie Dusche, Aufzug
- Videogegensprechanlage, Telefon, TV, Videoüberwachung im Eingangsbereich
- Diverse Basis- und Wahlleistungen
- Nutzung der Gemeinschaftseinrichtungen auf dem Campus
- Zusätzliche Angebote



NEU:
Barrierefreie
Apartments für
Senioren

Kontakt Service-Wohnen:
aufnahme@clarenbachwerk.de
Tel. 0221 4985-215, -308, -452

Mehr Info:
[www.clarenbachwerk.de/
angebot/service-wohnen](http://www.clarenbachwerk.de/angebot/service-wohnen)

